Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 574. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Kreisblatt für den Kreis Hörde · Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. · Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 91 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 19. April 1929 — 50. Jahrgang

Neues in Kürze.

Kommunistisches Mißtrauensvotum gegen Minister Grzesinski.

vdz **Berlin**, 18. April. (Tel.) Mit der Begründung, daß trotz der Kundgebungen der Arbeiterschaft die Versammlungs- und Demonstrationsverbote nicht aufgehoben worden seien, sondern vielmehr auch für den Weltfeiertag der Arbeiterschaft, den 1. Mai, aufrechterhalten bleiben sollten, haben die Kommunisten im preußischen Landtag einen Mißtrauensantrag gegen Innenminister Grzesinski eingebracht.

Keine Aenderung der Wohnungszwangswirtschaft.

vdz. **Berlin**, 18. April. (Tel.) Im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte Reichsarbeitsminister Wissell, daß eine Aenderung der Wohnungszwangswirtschaft nicht in Aussicht genommen sei. Ferner erscheine eine Aenderung der geltenden gesetzlichen Miete von 120 Prozent zurzeit unzulässig.

Deutsche Ausstellung „Gas u. Wasser Berlin 1929".

wtb. **Berlin**, 19. April. (Tel.) Vom 19. April bis 21. Juli findet in sämtlichen Ausstellungshallen am Kaiserdamm die Deutsche Ausstellung „Gas und Wasser Berlin 1929" statt.

Wiederaufnahmeverfahren gegen Umhofer beantragt

bb. **Berlin**, 18. April. (Tel.) Auf Grund der durch die Einlieferung des Feldwebels Fahlbusch entstandenen neuen Sachlage haben die Rechtsanwälte Dr. Friedrich Everling-Berlin und Prof. Dr. Grimm-Essen das Wiederaufnahmeverfahren für den Wachtmeister Umhofer beantragt. Umhofer war bekanntlich durch Urteil des außerordentlichen Schwurgerichts Berlin zusammen mit Oberleutnant Schulz, Fuhrmann und Klapproth wegen Tötung des Wilms zum Tode verurteilt worden und ist seit 39 Monaten inhaftiert. Von der Vernehmung Fahlbuschs erwartet Umhofer den Beweis, daß auch er, Umhofer, an der Tötung des Wilms in keiner Weise beteiligt war.

Keine Verpachtung der staatlichen Porzellanmanufaktur.

wtb. **Berlin**, 18. April. (Tel.) Ein Berliner Spätabendblatt verbreitete am Mittwoch, den 17. April, die Nachricht: „Sicherem Vernehmen nach lasse der preußische Handelsminister in Bayern mit dem Hutschenreuter-Konzern verhandeln, um die staatliche Porzellanmanufaktur einstweilen zu verpachten". Wie der Amtliche preußische Pressedienst feststellt, entbehrt diese Nachricht jeglicher Grundlage.

Die Ermittlungen im Fall Jannowitz abgeschlossen.

wtb. **Hirschberg** (Schlesien), 18. April. (Tel.) Heute nachmittag haben die drei Berliner Kriminalbeamten Hoppe, Kriminalkommissar Braschwitz und Kriminalsekretär Meyer, sowie Kriminalkommissar Dreyhaupt aus Liegnitz, Hirschberg verlassen. Damit haben ihre Ermittlungen in der Jannowitzer Mordaffäre ihren Abschluß gefunden. Das von ihnen gesammelte, sehr umfangreiche Material, geht nunmehr an den Untersuchungsrichter.

Die Umgemeindungsfahrt

des Gemeindeausschusses des preußischen Landtags.

wtb. **Berlin**, 18. April. (Tel.) Der Gemeindeausschuß des preußischen Landtages wird vom 26. Mai bis 8 Juni d. J. auf einer Reise durch die westlichen Gebiete Deutschlands die von der kommunalen Neugestaltung betroffenen Teile des Landes besichtigen. Der Gemeindeausschuß wird sodann vom 17. Juni an etwa zwei Wochen, die vollsitzungsfrei bleiben sollen, den westlichen Umgemeindungsentwurf vorberaten.

Aetherexplosion auf der Straße.

Zahlreiche Verletzte.

wtb. **München**, 18. April. (Tel.) Durch die Explosion der aus großen Mengen Aether bestehenden Ladung eines Lastautos wurden heute im Bahnhofsviertel drei Männer und eine Frau schwer und mehrere Personen leicht verletzt. Der Aether wurde in großen Glasballons transportiert. Die Ursache der Entzündung ist noch nicht geklärt. Jedenfalls flammte die gefährliche Ladung plötzlich in einer haushohen Stichflamme empor und fast im selben Augenblick standen die Kleider von vier Personen, die sich zufällig in der Nähe des Wagens befanden, in Flammen. Geistesgegenwärtige Leute aus dem Publikum eilten den Betroffenen, die in panischer Angst davonstürzten, nach, rissen sie zu Boden und erstickten das Feuer. Inzwischen hatte der brennende Aether den Benzintank des Lastautos ergriffen, der ebenfalls explodierte. Durch den Luftdruck wurden die Fensterscheiben des Hauses, vor dem sich das Unglück ereignete und vier große Fenster eines in der Nähe liegenden Cafés und die Kaffeehauseinrichtung zum Teil zertrümmert. Der Chauffeur des Lastkraftwagens erlitt schwere Verletzungen. Die Trümmer des brennenden Wagens wurden dann von der Feuerwehr in kurzer Zeit abgelöscht.

Um die 37 mal 1650 Millionen Goldmark.

Die beiden deutschen Vorschläge.

wtb. **Paris**, 18. April. (Tel.) Das Memorandum, das die deutsche Delegation gestern der Reparationskonferenz überreicht hat, setzt zunächst die Grundsätze auseinander, denen eine Reparationsregelung gerecht werden müßte. In einem weiteren Teil werden die Entwicklung des Dawesplanes und die mit ihm gemachten Erfahrungen eingehend besprochen. Es werden weiterhin kurz und präzise die wirtschaftlichen Vorbedingungen skizziert, aus deren Erfüllung allein sich die Möglichkeit deutscher Reparationszahlungen ergibt. Darunter finden sich selbstverständlich auch entsprechende Ausführungen über die Notwendigkeit einer Ausweitung des deutschen Warenabsatzes im Auslande. Es wird besonders betont, daß Deutschland seit Inkrafttreten des Friedensvertrages in Ausführung der Reparationsverpflichtungen insgesamt 46½ Milliarden Goldmark in bar und an Sachlieferungen geleistet hat, daß diese Leistung aber nur erfolgen konnte durch Veräußerung der Substanz und durch Aufnahme von Auslandsanleihen. Eine neue Reparationszahlung müßte selbstverständlich eine vollständige Aufhebung des gegenwärtig durch den Dawesplan vorgeschriebenen Kontrollsystems mit sich bringen.

Das Memorandum schlägt dann zwei Methoden vor, nämlich einen Plan A, der 37 Jahreszahlungen von je 1650 Millionen Mark enthält, die in drei Gruppen zerfallen, nämlich 600 Millionen transfergeschützter Teil, 600 Millionen transfer- und aufbringungsgeschützter Teil und 450 Millionen transferungeschützter Teil; und einen Plan B, der die gleichen Annuitäten vorsieht, die jedoch nur geschützte Zahlungen darstellen, nämlich 825 Millionen transfergeschützter und 825 Millionen aufbringungsgeschützter Teil.

Alle vorgenannten Ziffern beziehen sich auf den sog. Beharrungszustand, der nach dem 11. Jahre eintreten würde, wenn die Sachlieferungen, die bei beiden Plänen im ersten Jahre noch mit 750 Millionen eingesetzt sind und nach und nach in zehn Jahren bis auf 200 Millionen fallen, erloschen sind.

Nach Auffassung des deutschen Memorandums würde der Plan B in Frage kommen, wenn die Summe der sog. Chancen für die Leistungsfähigkeit weiter so gering bleibt, wie sie jetzt ist.

Es muß nochmals betont werden, daß die deutsche Delegation sich zu weiteren Verhandlungen entschlossen hat, weil angesichts der Wichtigkeit des Problems jeder mögliche Weg beschritten werden soll, der eine tragbare Lösung verspricht.

Neben den Möglichkeiten, über die bis jetzt innerhalb der Reparationskonferenz gesprochen wurde, sollen, wie verlautet, auch noch andere Möglichkeiten herangezogen werden. So wird angedeutet, daß vielleicht sogar, falls keine Einigung für die Längszeitperiode von 37 Jahren zustandekommt, eine Verständigung auf einen kürzeren Zeitraum gesucht werden könnte, der sich etwa auf 10 bis 15 Jahre erstreckt, zumal die ersten Jahreszahlungen in dem Vorschlag der Alliierten und in dem der deutschen Sachverständigen nicht soweit auseinanderliegen, wie die anderen.

Tabellarisch dargestellt, sehen die beiden deutschen Anregungen folgendermaßen aus:

Plan A:

Jahr:	nicht geschützt	Transfer-geschützt	Transfer- u. aufbrings.-geschützt	Sachlieferungen	insgesamt (Mill. Mark)
1.	450	225	225	750	1650
2.	450	250	250	700	1650
3.	450	275	275	650	1650
4.	450	300	300	600	1650
5.— 7.	450	350	350	500	1650
8. u. 9.	450	450	450	300	1650
10.	450	500	500	200	1650
11.—37.	450	600	600	—	1650

Plan B:

Jahr:	Transfer-geschützt	Transfer- u. aufbringungs-geschützt	Sach-lieferungen	insgesamt (Mill. Mark)
1.	450	450	750	1650
2.	475	475	700	1650
3.	500	500	650	1650
4.	525	525	600	1650
5.— 7.	575	575	500	1650
8.— 9.	675	675	300	1650
10.	725	725	200	1650
11.—37.	825	825	—	1650

Die Arbeit des Ausschusses Revelstoke.

wtb. **Paris**, 18. April. (Tel.) Havas berichtet, daß der unter dem Vorsitz Lord Revelstokes stehende Unterausschuß heute vormittag die Prüfung der von der deutschen Delegation vorgeschlagenen Zahlen begonnen habe. Er habe sie mit den von dem Dawesplan aufgestellten Annuitäten und dem von den Hauptgläubigern Deutschlands ausgearbeiteten Memorandum verglichen. Der Unterausschuß, der das Studium der ersten Annuitäten beinahe beendet hat, hat seine Arbeiten heute nachmittag 5 Uhr wieder aufgenommen.

Havas spricht vom Ende der Konferenz.

wtb. **Paris**, 19. April. (Funkspruch.) Havas berichtet: In Verfolg der am Donnerstag nachm. vom Unterausschuß Revelstoke abgehaltenen Sitzung wird offiziell bekanntgegeben, daß die deutsche Abordnung sich geweigert habe, den von ihr am Mittwoch gemachten Vorschlag, während 37 Jahren 1650 Millionen Goldmark zu zahlen, zu erhöhen. Infolgedessen werden die deutschen Vertreter nicht mehr an den Arbeiten der Reparationskonferenz teilnehmen. Die Vertreter der Gläubigermächte werden am Freitag eine Sitzung abhalten, um einen Bericht über den Gegenstand ihrer Mission abzufassen und festzustellen, daß es ihnen unmöglich gewesen ist, sich mit den deutschen Vertretern zu verständigen, um eine Lösung des Reparationsproblems zu finden.

Deutsche Richtigstellung.

wtb. **Paris**, 19. April. (Funkspruch.) Die von der Agentur Havas als angeblich offiziell ausgegebene Meldung über den Verlauf und die Ergebnisse der Donnerstagsitzung des Unterausschusses Revelstoke ist völlig irreführend. Die deutschen Delegierten haben erklärt, daß sie nicht in der Lage seien, eine höhere als die von ihnen angeregte Annuität von sich aus zu befürworten, es sei denn, daß irgendwelche Anregungen gegeben werden könnten, die eine Erhöhung der derzeitigen deutschen Leistungs- und Zahlungsfähigkeit herbeizuführen, geeignet seien.

Unter diesen Umständen stellte der Unterausschuß fest, daß er nicht zu einer Uebereinstimmung gelangt sei, und wird in diesem Sinne der Vollsitzung am Freitag berichten, an der selbstverständlich die deutschen Delegierten teilnehmen werden. Darüber, wie weiter verfahren wird, und insbesondere darüber, ob und wie ein Bericht ausgearbeitet werden soll, wird die Vollsitzung am Freitag beschließen.

Der Verlauf der Verhandlungen.

wtb. **Paris**, 19. April. (Funkspruch.) Ueber den Verlauf der am Donnerstag im Unterausschuß Revelstoke geführten Verhandlungen ist zu berichten, daß Owen D. Young den Vorsitz führte. Wie bekannt, hat die deutsche Delegation zwei Vorschläge (A und B) unterbreitet, die zu dem gleichen Gesamtergebnis (37 Jahreszahlungen von je 1650 Millionen Mark) führt. Der Vorschlag A, der einen Teil der zu zahlenden Summe außerhalb des Transferschutzes lassen sollte, und dessen Annahme gewisse Voraussetzungen hinsichtlich der Möglichkeit einer Ausdehnung des Exportes und der Erhöhung der deutschen Zahlungsfähigkeit enthielt, wurde überhaupt nicht diskutiert, sondern nur der Vorschlag B, der die deutschen Zahlungen etwa unter den gleichen Schutz stellen sollte, wie er im Dawesabkommen vorgesehen ist.

Es ist von vornherein in der Nachmittagssitzung am Donnerstag ersichtlich gewesen, daß man nur bereit war, weiter zu verhandeln, wenn die deutsche Delegation eine Erhöhung der Gesamtannuität zubilligen würde. Die deutsche Delegation hat erklärt, daß sie bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen in Deutschland nicht in der Lage sei, eine höhere Annuität zu befürworten. Sie hat hinzugefügt, daß, wenn aus der Mitte des Ausschusses noch irgendeine Anregung gegeben werden könne, die erwarten ließe, daß sich daraus eine Verstärkung der deutschen Leistungsfähigkeit erzielen lasse, sie dann bereit wäre, auch über eine höhere Annuität zu diskutieren. Es ist aber keinerlei derartige Anregung mehr gegeben worden, wie überhaupt festzustellen ist, daß auf dieser Konferenz, von kleinen Detailfragen abgesehen, nahezu sämtliche Anregungen von deutscher Seite gekommen sind. Daraufhin hat die Gegenseite festgestellt, daß eine Annäherung der beiderseitigen Standpunkte nicht zu erzielen sei und in diesem Sinne wird der Vollsitzung am Freitag, die auf 11 Uhr einberufen worden ist, berichtet werden.

Es ist anzunehmen, daß die Reparationskonferenz nunmehr beschließen wird, die Diskussion zu beenden und einen Bericht zu erstatten, über all das, was während der elfwöchigen Verhandlungen vor sich gegangen ist. An der Abfassung dieses Berichtes wird sich die deutsche Delegation selbstverständlich beteiligen. Voraussagen über das, was etwa noch beschlossen werden könnte, können natürlich nicht gemacht werden. Es ist ausdrücklich zu betonen, daß die deutsche Delegation ihren Vorschlägen niemals einen ultimativen Charakter gegeben hat. Sie hat sich vielmehr, wie wiederholt betont wurde, ausdrücklich zu einer weiteren Debatte bereit erklärt, wenn irgendwelche Vorschläge gemacht werden könnten, die das Risiko, das die deutsche Delegation durch Uebernahme einer derartigen Verpflichtung eingehen würde, besser begründen würden.

Der Havas-Bericht über den Gang der Verhandlungen.

wtb. **Paris**, 19. April. (Funkspruch.) Die Agentur Havas verbreitet über den Verlauf der Beratungen der Reparationskonferenz am Donnerstag folgendes:

Dr. Schacht habe in seinem am Mittwoch überreichten Memorandum während 37 Jahren eine feststehende Jahreszahlung von 1650 Millionen Mark vorgeschlagen, jedoch präzisiert, daß kein Teil dieser Annuität ungeschützt und mobilisierbar sein könne. Um hinsichtlich dieser Frage der Transferierung und der Kommerzialisierung nachzugehen, habe der Führer der deutschen Delegation von den Sachverständigen der Gläubigermächte entweder eine Herabsetzung des Betrages dieser Mindest-Annuität oder politische Kompensationen, wie Aufhebung des Danziger Korridors oder Rückerstattung gewisser Kolonien an Deutschland gefordert, da nach seiner Ansicht die Wirtschaft Deutschlands durch den Verlust dieser Gebiete beeinträchtigt sei. Im Verlauf der Vormittagssitzung habe Dr. Schacht seine Vorschläge formell aufrecht erhalten und sich formell geweigert, die Diskussion irgend einer höheren Ziffer ins Auge zu fassen, wenn nicht die Sachverständigenkonferenz bereit sei, in die Diskussion der von der deutschen Delegation geforderten politischen Vorteile einzutreten. Die Sachverständigen der Gläubigermächte seien einstimmig der Ansicht gewesen, daß sie sich nicht auf diese Diskussion politischer Art, die vollkommen außerhalb ihrer rein finanziellen Befugnisse liege, einlassen könnten. Unter diesen Bedingungen habe die Konferenz, so heißt es in der Havas-Darstellung, nur die grundlegende Meinungsverschiedenheit feststellen können, die angesichts des deutschen Ultimatums sie trenne.

Hierzu ist deutscherseits die Erklärung abzugeben, daß im Laufe der Sitzung am Donnerstag lediglich das Annuitäten-Schema B diskutiert wurde, das an keinerlei Voraussetzung geknüpft ist. Es entspricht also nicht den Tatsachen, daß am Donnerstag über irgend welche politischen Konzessionen, die die deutsche Delegation gefordert haben könnte, diskutiert wurde, ja es muß sogar festgestellt werden, daß über derartige Konzessionen im Laufe der Konferenz, die elf Wochen währte niemals gesprochen wurde.

Die Berliner Presse zum Abbruch im Revelstoke-Ausschuß.

bb. **Berlin**, 19. April. (Funkspruch.) Das Scheitern der Verhandlungen in dem Unterausschuß Revelstoke wird von den Blättern als untrügliches Vorzeichen für den Abbruch der Pariser Sachverständigenkonferenz über die endgültige Regelung der Reparationsfrage angesehen.

Der Vorwärts, der erklärt, daß die Sachverständigenkonferenz als gescheitert gelten kann, beschäftigt sich besonders mit dem irreführenden Havas-Bericht, den er den Schlußpunkt eines systematischen Feldzuges nennt, mit dem die französische Regierung seit dem ersten Tage der Konferenz die öffentliche Meinung des eigenen Landes und der ganzen Welt zu beeinflussen versucht hat. Der Zweck dieser Stimmungsmache sei gewesen, die deutschen Vertreter nervös und mürbe zu machen und sie zu zwingen, nur solche ziffernmäßigen Angebote zu unterbreiten, die den absichtlich hochgeschraubten französischen Forderungen einigermaßen entsprochen hätten. Das Ergebnis dieses Feldzuges sei gewesen, daß die Atmosphäre — zwar vielleicht nicht in der Konferenz selbst, aber um die Konferenz herum — so getrübt ja vergiftet worden sei, daß eine Einigung immer schwerer wurde. Hätten die Sachverständigen wirklich in völliger Unabhängigkeit und frei von diesem Druck beraten können, so hätten sie sich wahrscheinlich längst geeinigt. Im übrigen wird man den heutigen Tag abwarten müssen, ehe man abschließend zu den Pariser Ereignissen Stellung nimmt.

Die Germania, die mit dem Abbruch der Pariser Reparationsverhandlungen als gegebene Tatsache rechnet, erklärt: Diese Tatsache mag bedauerlich sein, aber der Abbruch der Verhandlungen ist jedenfalls besser, als die Uebernahme von Bedingungen, die auf die Dauer für Deutschland untragbar gewesen wären. Die politische Unvernunft hat noch einmal den Sieg davongetragen. Trotzdem konstatieren wir diesen bedauerlichen Mißerfolg mit dem sicheren Gefühl und der festen Ueberzeugung, daß die Zeit in der Reparationsfrage Deutschlands bester Bundesgenosse sein wird, wenn das deutsche Volk in Ruhe und Besonnenheit weiterhin den Weg des eigenen wirtschaftlichen, politischen und geistigen Wiederaufbaues wandelt wird.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung wendet sich gegen den Versuch der französischen Propaganda, die Last der Verantwortung der deutschen Delegation zuzuschieben, einen Versuch, der sich an die Bedingungen knüpft, die der von deutscher Seite vorgeschlagene Zahlungsplan A vorsieht. Das Blatt betont: Diese Bedingungen sind rein ökonomischer und finanzieller Natur, während die französische Propaganda behauptet, daß die deutsche Delegation politische Dinge zur Sprache gebracht hätte. Es ist bezeichnend, daß der Plan überhaupt niemals diskutiert worden ist. Es ist ferner bezeichnend, daß Dr. Schacht auf die Zwischenrufe, daß Deutschland politische Bedingungen gestellt habe, mehrfach erklärt hat, er sei bereit, der Versammlung die eingehendsten Aufschlüsse über die Natur der deutschen Bedingungen zu geben, und ihr deren rein wirtschaftlichen Charakter nachzuweisen. Man hat niemals die angebotene Aufklärung erbeten. Man war eben entschlossen, hier mit der Propaganda einzusetzen.

Auch die Vossische Zeitung widerspricht der Behauptung, daß die deutsche Sachverständigendelegation unerfüllbare politische Forderungen gestellt habe und sagt: Aehnlich wie im Dawesplan die Räumung der Ruhr als eine der wirtschaftlichen Voraussetzungen der deutschen Zahlungsfähigkeit bezeichnet war, wollte die deutsche Delegation auch hier lediglich gewisse Fingerzeige für den Ausbau der deutschen Produktion und Zahlungsfähigkeit geben.

In der Rechtspresse wird das deutsche Angebot als ungewöhnlich weitgehend bezeichnet und in der Deutschen Tageszeitung wird an die deutsche Delegation die Frage gerichtet, wie sie ein derartiges Angebot mit ihrer Verantwortung für die deutsche Wirtschaft in Einklang bringen will. Wenn die Sachverständigen der deutschen Gläubiger ein solches Angebot ablehnen, so zeigen sie damit, nach dem Lokalanzeiger, daß sie nicht unabhängige Sachverständige, sondern Beauftragte der Regierungen sind, die Deutschland zur Sklavenarbeit auf Generationen hinaus zwingen wollen.

Ein Polizeikostengesetz.

vdz. Berlin, 18. April. (Tel.) Der preußische Staatsrat behandelte am Donnerstag vormittag als einzigen Gegenstand der Tagesordnung den Entwurf eines Polizeikostengesetzes. Der Staatsrat hält den Entwurf für unannehmbar. Dr. Steiniger (Arbeitsgemeinschaft) berichtete über die Beratungen des Haupt- und Gemeindeausschusses, von denen die Ablehnung der Vorlage empfohlen worden war. Es war dazu ein Antrag vorgelegt worden, in dem ausgeführt wird: Eine Polizeikostenverteilung lediglich unter den Gemeinden mit staatlicher Polizeiverwaltung vor der Regelung des allgemeinen kommunalen Lastenausgleichs unterliegt den größten Bedenken. Dieser Lastenausgleich muß mit dem allgemeinen Finanzausgleich verbunden werden.

In der Abstimmung wurde der Antrag der Ausschüsse einstimmig angenommen. Nur die Kommunisten stimmten gegen die Begründung des ablehnenden Antrages. Der Staatsrat vertagte sich sodann. Der nächste Tagungsabschnitt wird am 13. Mai beginnen.

Das Elberfelder Versammlungsverbot gegen Nationalsozialisten.

wtb. Berlin, 18. April. (Tel.) Die Landtagsgruppe der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei führte in einer kleinen Anfrage Beschwerde über das Verbot, das der Polizeipräsident von Elberfeld-Barmen gegenüber allen öffentlichen Kundgebungen und Versammlungen unter freiem Himmel der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei ausgesprochen hatte. Begründet wurde das Verbot mit den Zusammenstößen mit dem Reichsbanner am Sonntag, 17. März.

Wie der Amtliche preußische Pressedienst auf Grund der Antwort des preußischen Ministers des Innern mitteilt, billigt dieser das Versammlungsverbot und stellt fest, daß an den Zusammenstößen in der Nacht vom 16. zum 17. März, die zu polizeilichen Maßnahmen Veranlassung gaben, nach dem bisherigen Ermittlungsergebnis die Nationalsozialisten die Schuld tragen. Auch der erste Zusammenstoß ist durch das herausfordernde Verhalten des früheren Mitgliedes der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, Hilgers, herbeigeführt worden.

Polnisches Flugzeug über deutschem Boden.

wtb. Deutsch-Eylau, 18. April. (Tel.) Bei Jetrichstein unweit Deutsch-Eylau ist heute mittag gegen 12¼ Uhr ein polnisches Militärflugzeug infolge eines Motordefektes notgelandet. Das Flugzeug stürzte aus geringer Höhe auf den Acker und grub sich mit dem Motor in die Ackererde ein. Der Propeller wurde zertrümmert. Die Insassen, ein polnischer Fliegeroberleutnant und ein polnischer Unteroffizier, gaben an, daß der Motor während der letzten Minuten in der Luft ausgesetzt habe, wodurch eine Notlandung unvermeidlich wurde. Auf Befragen, was sie über deutschem Gebiet zu suchen gehabt hätten, gaben die Piloten an, sich verirrt zu haben. Beide Flieger, die unverletzt geblieben sind, wurden von den deutschen Behörden festgenommen und nach Deutsch-Eylau gebracht.

Militärfunker vor Gericht.

wtb. Gießen, 18. April. (Tel.) Zu Anfang des vorigen Jahres wurde gemeldet, daß in der Gießener Garnison durch Angehörige des Funkkommandos des Gießener 1. Bataillons des Infanterieregiments 15 militärische Geheimnisse verraten worden seien. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß auch militärischer Ungehorsam in Betracht kommen könne, weil die betreffende Funkmannschaft den Vorschriften zuwider militärische Meldungen durch offenen Funkspruch weitergegeben habe. Gestern stand nunmehr vor dem Erweitertem Schöffengericht in Gießen ein Obergefreiter des hiesigen 1. Bataillons unter der Anklage des militärischen Ungehorsams in Tateinheit mit Verrat militärischer Geheimnisse. Er war beschuldigt, einen von einer anderen Funkstation aufgefangenen Funkspruch entgegen den Vorschriften gefunkt und dadurch die Schlagfertigkeit bzw. die Ausbildung der Truppen erheblich gefährdet zu haben.

Die Gerichtsverhandlung fand wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Eine große Anzahl Zeugen und militärischer Sachverständiger wurde vernommen.

Das in öffentlicher Sitzung verkündete Urteil lautete auf Freisprechung, und zwar mit der Begründung, daß das Gericht trotz erheblicher Verdachtsmomente sich von der Schuld des Angeklagten nicht in einer zur Verurteilung ausreichenden Weise habe überzeugen können.

Ein zum Tode Verurteilter wegen Landesverrat angeklagt.

wtb. Berlin, 18. April. (Tel.) Vor dem Strafsenat des Kammergerichts hatte sich der frühere Lokomotivführer und Kraftfahrer Josef Koepp wegen versuchten Landesverrates zu verantworten. Koepp war bereits wegen Mordes zum Tode verurteilt worden; seine Strafe wurde dann in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Während der Franzosenbesetzung des Rheinlandes war es Koepp gelungen, sich zu befreien. Er hatte sich den Separatisten angeschlossen und soll im französischen Nachrichtendienst tätig gewesen sein. In diese Zeit fällt die dem Angeklagten zur Last gelegte landesverräterische Handlung. Er war dann wieder ergriffen worden, nachdem er ein Sittlichkeitsverbrechen an einer Krankenschwester verübt hatte, wofür er nochmals zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Die Anklage des Landesverrats stützte sich auf den Indizienbeweis. Der Strafsenat des Kammergerichtes hielt aber nach den Ausführungen von Rechtsanwalt Dr. Walter Niemann die Schuld des Angeklagten nicht für genügend erwiesen, zumal ein Soldat, den er in Berlin am Bahnhof Friedrichstraße versucht hatte, auszuforschen und zur Nachrichtenübermittlung anzuwerben, ihn nicht wiedererkennen konnte. Koepp wurde daher mangels ausreichender Beweise freigesprochen.

Keine Pockengefahr.

bb. Berlin, 18. April. (Tel.) Der Referent der Medizinalabteilung im Reichsministerium des Innern, Regierungsrat Dr. Gulkini, teilt dem Vorwärts auf Anfrage über die Sicherungen für das Reich gegen Pockengefahr u. a. mit:

Man glaubt nicht an eine Einschleppungsgefahr der Pocken nach Deutschland. Es besteht keinerlei Grund zu Besorgnissen. Die gesamte deutsche Bevölkerung ist nach dem Reichsimpfgesetz mindestens zwei Mal geimpft und daher auch gegen Pockenerkrankungen ziemlich immun. Somit besteht auch keine Gefahr für eine Ausbreitung der Seuche in Deutschland, wenn sie tatsächlich eingeschleppt werden sollte. Besondere Maßnahmen werden selbstverständlich von den Behörden bei erhöhter Seuchengefahr in den großen Hafenstädten getroffen. So sind besonders die in Hamburg und Bremen einlaufenden Schiffe einer genauen ärztlichen Kontrolle unterworfen. Der Hafenarzt und die Hafenpolizei nehmen eine genaue Sichtung der aus den gefährdeten Gebieten ankommenden Reisenden vor. Einen besonderen Schutz an der Landesgrenze gibt es nicht, da nach Meinung der wissenschaftlichen Sachverständigen die Gefahr minimal ist. Zu irgendwelchen Beunruhigungen liegt nach dem Stand der Dinge kein Grund vor.

Die Lufthansa schränkt ein.

40prozentige Entlassung beim Oberpräsidium angemeldet.

bb. **Berlin**, 18. April. (Tel.) Als erste Folge der großen Abstriche vom Luftfahrtetat hat gestern, dem Berl. Tagebl. zufolge, die Direktion der Deutschen Lufthansa an das für diese Fragen zuständige Oberpräsidium ein Schreiben gerichtet, in dem umfangreiche Entlassungen von Lohn- und Gehaltsempfängern angekündigt werden. Diese Entlassungen sollen bis zu 40 Prozent der Gesamtbelegschaft betragen. — Der Lufthansa war von der Luftfahrtabteilung des Reichsverkehrsministeriums mitgeteilt worden, daß sie von den im gekürzten Luftfahrtetat ausgeworfenen Gelder auf nicht mehr als höchstens 10 Millionen Mark rechnen könne. Infolgedessen muß der Streckendienst der Hansa, der im vorigen Jahre über ungefähr 10 Millionen Kilometer ging, auf etwa 6 Millionen Kilometer eingeschränkt werden.

Die Reichsunterstützungen für den Luftverkehr.

pw. **Berlin**, 18. April. (Privattel.) Zu der Kürzung der Etatstitel für den Luftverkehr um insgesamt 26 700 000 Reichsmark erfahren wir von unterrichteter Seite, daß zwar mit einer Einschränkung des von der Lufthansa beflogenen Streckennetzes zu rechnen ist, daß aber Hoffnung besteht, die großen internationalen Linien weiter zu befliegen. Allerdings wird es in einigen Fällen nicht zu vermeiden sein, daß internationale Linien über Deutschland geführt werden, an denen der deutsche Flugverkehr nicht beteiligt sein wird, da der innerdeutsche Flugverkehr bisher zu 90 Prozent von den beteiligten Ländern und Städten subventioniert worden ist, wird er von den Etatskürzungen nur zum ganz geringen Teil betroffen. Im vergangenen Jahr hatte das Reich von den 22 Mill Reichsmark Flugstreckensubventionen 1,5 Millionen für innerdeutsche Strecken bewilligt. Auch dieser kleine Fonds ist in diesem Jahre gestrichen worden. Die Subventionen für die Lufthansa, die bisher nur z. T. in bar, zum anderen Teil in Flugzeugen und Geräten erfolgten, werden künftig nur noch in baren Geldunterstützungen bestehen. Die Streckengelder sind von 1,70 Mark pro Kilometer für einmotorige Maschinen auf 1,50 Mark herabgesetzt worden und von 4 Mark für mehrmotorige auf 3 Mark. Nur für die größten Maschinen werden Beträge bis zu 4 Mark bezahlt.

Die beiden großen Flugprojekte, das Transeurasien- und das Transozeanprojekt, werden unter den gegenwärtigen Bedingungen nur durch die Auflegung einer Anleihe möglich sein. Sowohl für die Einrichtung eines Flugverkehrs nach dem Fernen Osten, wie auch für den Flugverkehr nach Südamerika haben seit zwei Jahren umfangreiche Vorbereitungen stattgefunden. Ueber das Fern-Ostproblem sind seit Jahren Verhandlungen mit den Russen im Gange. Ebenso hat man mit den südamerikanischen Staaten verhandelt. Der Transozeanverkehr kann sofort aufgenommen werden, wenn die geeigneten Maschinen und die nötigen Mittel vorhanden sind.

Zu der Frage der Unterstützung des Luftschiffbaus erfahren wir, daß eine Anleihe aufgenommen werden soll, für die das Reich Zinsendienst und Rückzahlung garantieren wird.

Fortsetzung der Kultusdebatte im Landtag.

75. Sitzung des preußischen Landtages.

vdz. **Berlin**, 18. April. (Tel.) Unter den kleinen Vorlagen auf der Tagesordnung der Donnerstagsitzung des preußischen Landtags befand sich auch der demokratische Initiativgesetzentwurf, der für die Zukunft der sogenannten „Obstruktionskoalition" das Leben dadurch schwer machen will, daß er ähnlich wie im Reichstag auch für den Landtag Diätenentziehung für den Fall der Nichtbeteiligung an namentlichen Abstimmungen vorschreibt. Die auf der Tagesordnung bestimmte debattelose Ausschußüberweisung dieser Vorlage wurde dadurch unmöglich gemacht, daß die Abg. Paul Hoffmann (Komm.) und Kube (Nat.-Soz.) Wortmeldungen eingereicht hatten.

Das Haus setzte dann die große Kultusdebatte fort und beschäftigte sich zunächst ausführlich mit dem höheren Schulwesen.

Auch der nächste Etatsabschnitt, Universitäten, Charité-Krankenhaus, Technisches Unterrichtswesen und sonstige wissenschaftliche Anstalten, wurde noch in Angriff genommen. Die Wünsche des Hauptausschusses zu diesem Kapitel gehen u. a. auf Ermöglichung der Heraufsetzung des Dienstalters der Universitätsprofessoren auf 68 Jahre, ferner auf die Einsetzung von 100 000 Mark für Studentenheime im nächsten Etat, die Einrichtung ordentlicher Lehrstühle für allgemeine Soziologie an allen Universitäten und zahlreiche Einzelverbesserungen, namentlich für die Universitäten in Berlin, Breslau, Göttingen, Greifswald, Halle, sowie die Technischen Hochschulen.

In der Debatte trat für die Sozialdemokraten der Frankfurter Universitätsprofessor Dr. Hölting für eine Entsendalisierung der Universitäten ein. Der Breslauer Universitätsprofessor Dr. Semmler (DN.) gab die Krise für die Hochschulen zu, bezeichnete sie aber nur als weiteres Symptom dafür, daß im heutigen Preußen eben alles zusammenbreche. Abg. Dr. Lauscher (Ztr.) wollte der Ueberfüllung der Universitäten durch eine scharfe Auslese auf den höheren Schulen entgegenwirken.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Obuch (Komm.) und Dr. Ley (Nat.-Soz.) wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt. Außerdem: Kommunistischer Mißtrauensantrag gegen den Finanzminister wegen der Beziehungen der Preußenkasse zu Raiffeisen.

Aus Nah und Fern.

Tödlicher Autounfall in Düsseldorf.

wtb. **Düsseldorf**, 18. April. (Tel.) In dem Vororte Gerresheim fuhr nahe der evangelischen Kirche ein Auto beim Einbiegen in eine Straße gegen einen Handwagen, der von einem Hüttenmeister und dessen Sohn gezogen wurde. Der Hüttenmeister wurde bei dem Anprall sofort getötet, der Sohn schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Mordversuch und Selbstmord.

wp. **Düsseldorf**, 18. April. (Tel.) Heute nachmittag gegen ¼4 Uhr wurde die Mordkommission zu einem Hause in der Talstraße geholt, wo im ersten Stock der Student Helmut Herms tot aufgefunden wurde. Herms hatte die dort beschäftigte Haushälterin Frau Althoff, die von ihrem Mann getrennt lebt, durch einen Hüftschuß schwer verletzt und sich dann selbst durch einen Herzschuß getötet. Die ins Krankenhaus übergeführte Haushälterin gibt an, daß sie mit dem Toten nur ein Freundschaftsverhältnis gehabt habe und daß Herms mangels finanzieller Mittel, wegen der schlechten Aussichten auf Beendigung seines Studiums und der Aussichtslosigkeit ihres Verhältnisses sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen habe. Der Tat sei kein Streit vorausgegangen.

Vor die Lokomotive geschleudert.

wp. **M.-Gladbach**, 18. April. (Tel.) Ein 22jähr. Postaushelfer befuhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof mit einem Gepäckkarren einen schmalen Steg zwischen den Gepäckaufzügen und den Geleisanlagen. Dabei wurde der Karren von einer Lokomotive erfaßt und der junge Mann auf die Schienen geschleudert. Er geriet unter die Räder der Maschine und war auf der Stelle tot.

Die Unterschlagung bei der Sparkasse in Salzwedel.

wtb. **Magdeburg**, 18. April. (Tel.) Die bei der Sparkasse Salzwedel vor einiger Zeit begangenen Unterschlagungen, über die wir bereits berichtet haben, sind nunmehr restlos aufgedeckt worden. Es sind daran nicht nur der Kassierer Bein, sondern auch der Direktor Müller beteiligt. Beide haben jetzt vor den Beamten der Landeskriminalpolizei Magdeburg das Geständnis abgelegt, insgesamt etwa 52 000 Mark unterschlagen zu haben.

Ueberfall auf einen Wohlfahrtsvorsteher.

wtb. **Berlin**, 18. April. (Tel.) Heute vormittag gegen 11 Uhr wurde der Wohlfahrtsvorsteher Ernst Ostermann in seiner Wohnung Wilmersdorferstraße 15 von dem Arbeiter Wilhelm Rabe, der eine höhere Unterstützung verlangte als ihm zustand, angegriffen und mit einem Messer durch einen tiefen Stich in den Arm schwer verletzt. Ostermann wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Polizei nahm den Täter, der Epileptiker ist, fest.

Zwei Seeleute durch Kohlenoxydgas getötet.

wtb. **Greifswald**, 18. April. (Tel.) Als der Kapitän des Motorschiffes „Geheimrat Loeffler", das dem Forschungsinstitut der Insel Riems gehört, heute früh das Mannschaftslogis betrat, fand er zwei Mann der Besatzung leblos in den Kojen auf. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Es handelt sich um den 23jährigen Bootsmann Fischer aus Stahlbrode und den 16jährigen Schiffsjungen Krey aus Greifswald. Der Tod ist durch Kohlenoxydgasvergiftung eingetreten.

Raubüberfall auf einen Geldtransport in Neuyork.

wtb. **Neuyork**, 18. April (Tel.) Ein Bankbeamter und ein Polizist, die in einer Autodroschke die Summe von 40 000 Dollar transportierten, wurden von fünf Räubern überfallen und niedergeschossen. Die Verbrecher entkamen mit dem Gelde in einem Auto. Die Verletzungen der Ueberfallenen sind nicht lebensgefährlich.

Brandkatastrophe in Amsterdam

wtb. Amsterdam, 18. April. (Tel.) Heute früh gegen 3 Uhr brach im Palais voor Volksvlyt, der 1864 erbauten und später mehrfach erneuerten großen Ausstellungshalle auf dem Frederiksplein, in dem sich außer mehreren Restaurants eines der größten Theater Amsterdams befindet, Feuer aus. Da das Gebäude zum größten Teil aus Holz erbaut war, sah sich die Feuerwehr einem Flammenmeer gegenüber, das ständig an Umfang zunahm. In der Umgebung des Platzes war die Glut derart, daß die Bewohner aus ihren Betten getrieben wurden. Das Herabstürzen der eisernen Stützen und Balken, des Daches und der Kuppel, bot ein Schauspiel ähnlich dem eines Unwetters, das sich über der Stadt entlädt. Die Feuerwehr mußte sich schließlich auf den Schutz der angrenzenden Baulichkeiten beschränken.

In den Morgenstunden war das Hauptgebäude gänzlich niedergebrannt. Inzwischen waren auch die Flügelbauten von den Flammen gegriffen worden. Am Vormittag wütete das Feuer, wenn auch in geringerem Umfange, noch immer fort, sodaß der gesamte Gebäudekomplex mitsamt dem Theater als verloren angesehen werden muß. Auch die dahinter gelegene Galerie mit zahlreichen Geschäftsräumen wurde in Mitleidenschaft gezogen.

Eine gewaltige Menschenmenge umlagerte den Schauplatz der Brandkatastrophe, der von der Polizei in weitem Umfange abgesperrt war. Der Straßenverkehr in der Innenstadt mußte umgeleitet werden.

Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt; man vermutet eine Explosion. Der Brand, bei dem, soweit bisher festgestellt werden konnte, keine Menschenleben zu schaden gekommen sind, ist der größte, der sich seit Jahren in Amsterdam ereignet hat.

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

Stürmische Aussprache über das Verbot der Stahlhelmtagung im Danziger Volkstag.

wtb. **Danzig**, 19. April. (Funkspruch.) Im Volkstag wurde am Donnerstag eine große deutschnationale Anfrage über das Verbot der Stahlhelmtagung verhandelt. Namens der Regierung gab Präsident Dr. Sahm eine Erklärung ab, in der den Beschluß des Senats ausführlich begründete. Er stellte dabei fest, daß die Zahl der auswärtigen Gäste die Zahl der Danziger Mitglieder bei weitem übersteigen sollte. Daher sei der Senat verpflichtet gewesen, die Tagung wegen Gefährdung der Freien Stadt Danzig in außenpolitischer Hinsicht zu verbieten. Die Debatte endete schließlich mit einer scharfen Auseinandersetzung zwischen dem deutschnationalen Abg. Ziehm und dem Präsidenten des Senats, in deren Verlauf der deutschnationale Abg. Schwegemann an die Adresse des Senatspräsidenten folgenden Zwischenruf richtete: „Blamieren Sie sich weiter wie bisher!" Um ein Haar wäre es noch zu Schlägereien gekommen, als ein Nationalsozialist die Reichsbannerleute als Meuchelmörder bezeichnete.

Das Urteil gegen die Fälscher ungarischer Wertpapiere.

wtb. **Paris**, 19. April. (Funkspruch.) In der Angelegenheit gefälschter ungarischer Wertpapiere, die seinerzeit großes Aufsehen erregt hatte, wurden gestern die Hauptangeklagten Josef Blumenstein, Towbini, Lacaze, La Houpliere und Rizzi zu je zwei Jahren Gefängnis und 3000 Francs Geldstrafe verurteilt. Von den übrigen Angeklagten wurden drei zu je einem Jahr Gefängnis und 1000 Francs Geldstrafe und zwei zu je acht Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. Gegen sechs weitere Beschuldigte wurde in Abwesenheit auf zwei Jahre Gefängnis und 3000 Francs Geldstrafe erkannt, gegen einen siebten, ebenfalls in Abwesenheit, auf ein Jahr Gefängnis und 1000 Francs Geldstrafe. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Der ungarischen Regierung wurde als Nebenklägerin eine Entschädigung zuerkannt.

Berliner Besuch des türkischen Außenministers.

wtb. **Genf**, 19. April. (Funkspruch.) Der türkische Minister des Aeußern Tefwik Ruschdi Bey, der seit der seit Anfang dieser Woche an den Arbeiten der Vorbereitungsausschusses für die Abrüstungskonferenz teilnimmt, begibt sich am Freitag zu einem Besuch der Reichsregierung nach Berlin, wo er sich mehrere Tage aufhalten wird.

Senator Borah beantragt erneut Anerkennung Sowjetunion.

wtb. **Neuyork**, 19. April (Funkspruch.) Nach einer Meldung der Associated Preß aus Washington hat Senator Borah erneut eine Entschließung für Anerkennung der Sowjetunion eingebracht.

Ein Antrag auf Trockenlegung der fremdländischen Delegationen in Washington.

wtb. **Washington**, 19. April. (Funkspruch.) Der demokratische Senator Blease (Südkarolina) brachte im Senat einen Antrag ein, in dem Präsident Hoover aufgefordert wird, alle in Washington akkreditierten Diplomaten zu ersuchen, daß sie sich alkoholischer Getränke enthalten und auch keine solchen Getränke anbieten.

Sportnachrichten

Deutsche Turnerschaft

Handball

Der Aufstieg winkt!

Holzen 07 1. — BSV. Stockum-Düren 1.

Am kommenden Sonntag findet in Holzen wieder ein Spiel von Bedeutung statt. Das Augenmerk sämtlicher Turner-Handballer ist auf dieses Treffen gerichtet. Wird den Holzenern die Revanche für die in Stockum erlittene 1:0-Niederlage und zugleich der Aufstieg gelingen? Beide Vereine werden ihr ganzes Können daran setzen, um den Sieg zu erringen. Betrachtet man die Mannschaften näher, wird man wohl über jede ein besonderes Urteil haben. Die Torleute beider Seiten haben des öfteren ihre gute Form unter Beweis gestellt. In der Verteidigung liegt insofern ein Unterschied, als Stockum sehr stabil, Holzen dagegen äußerst gewandt und schnell ist. Die Läufer beider Gegner sind sich ebenbürtig. Stockums Stürmer sind sehr schnell und wurffreudig und Holzens Stürmer? Ihnen empfehlen wir ein wenig mehr Schnelligkeit. Ein echt sportliches Benehmen möge an den Tag gelegt werden, um dem Handballsport neue Freunde zu gewinnen.

Die Holzener werden in folgender Aufstellung antreten:

Kleeschulte II.

Michel Henschel Wahle

Kleinsorg Korte

Kleeschulte I Meinhardt Remscheid Siebald

Boyke

Leichtathletik

Waldlaufmeisterschaft der DT. in Wittenberg. Reters-Holzen 07 hat auch gemeldet.

Am kommenden Sonntag eröffnet die Deutsche Turnerschaft ihre diesjährige Leichtathletik-Saison durch die Austragung der Waldlaufmeisterschaft, offen für die DT. Von sämtlichen Kreisen der DT. nehmen die vier besten der diesjährigen Kreiswaldlaufmeisterschaften daran teil. Vom Kreise 8a (Westfalen-Lippe) Böx-Buer, Siewerts-Bochum, Strake-Dortmund und Reters-Holzen. Von diesen vier Läufern hat Böx-Buer wohl die größte Aussicht auf einen der ersten drei Plätze. Von den drei anderen dürfte Reters-Holzen der Mann sein, der wohl eine Ueberraschung bringen könnte.

Waldlaufmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft.

Die Waldlaufmeisterschaften der DT. finden am 21. April in der Lutherstadt Wittenberg statt. Alle Vorbereitungen sind auf das Beste getroffen, und es ist zu erwarten, daß die Veranstaltung ihrer Vorgängerinnen würdig verlaufen wird. Die Teilnehmerliste ist noch nicht geschlossen, doch lassen die bereits vorliegenden Meldungen erkennen, daß die diesjährige Meisterschaft sowohl im Einzel- wie im Mannschaftslauf heiß umstritten sein wird. Ganz besonders stark tritt der Kreis Brandenburg in den Wettbewerb, der das ganze Aufgebot seiner Langstreckenläufer mit dem Kreismeister Wichmann an der Spitze an den Ablauf bringen wird. Winkler, Daebel, Tietz, Prowatke sind die bekanntesten unter diesen. Auch greift der Kreis mit drei Mannschaften in die Ereignisse ein. Auch der Kreis Provinz Sachsen tritt mit drei Mannschaften auf den Plan. Unter den Einzelläufern dürfte Syring (Wittenberg), der schon wiederholt hervorgetreten ist, besonders zu beachten sein. Auch Westfalen und Rheinland sowie Thüringen sind stark vertreten, ebenso Bayern, Krake (Apolda), Leygraf (Krefeld), Scherer (Nürnberg) seien aus der Zahl der Gemeldeten herausgehoben. Da zu erwarten ist, daß die bisher vorliegende Zahl von 55 Meldungen noch erheblich überschritten wird, werden wir die genaue Zahl noch bringen. Bemerkt sei, daß die Veranstaltung durch Staffelläufe in den Straßen der Stadt, einen Festakt auf dem Marktplatz sowie ein Handballspiel einer Berliner Städtemannschaft gegen eine Mannschaft des Turnkreises Provinz Sachsen (3c) umrahmt wird.

Tv. Teutonia e. V. 1883 Westhofen

In der letzten Monatsversammlung des Turnvereins Teutonia e. V. 1883 Westhofen wurde u. a. das in diesem Jahre in den Julitagen in Iserlohn stattfindende Gauturnfest des Märkischen Turngaues besprochen. Der Märkische Turngau umfaßt mehr als 20 000 Mitglieder. Das Gauturnfest ist als machtvolle Kundgebung des deutschen Turngedankens gedacht. Es kommen auf diesem alle Arten der Leibesübungen zur Geltung. Volkstümliche sogenannte leichtathletische Kämpfe wechseln mit Gerätekämpfen ab. Auch findet das Schwimmen eine gebührende Berücksichtigung. Einen breiten Raum nehmen die Schauvorführungen der einzelnen Vereine an den selbstgewählten Geräten, zu denen der Tv. Teutonia e. V. 1883 auch eine Riege stellt, ein. Neben anderem wurde in der abgehaltenen Versammlung noch beschlossen, am diesjährigen Himmelfahrtstage (Goetzwandertag) nach dem Kohlberg — SOV. Ehrenmal — zu wandern.



Beginn: Samstag, 20. April

GROSSER Pfingst-Verkauf

Die Stunde fordert Qualitätsarbeit für jeden, zu erschwinglichen Preisen. Der leistungsfähige Erzeuger und der disziplinierte Kaufmann erfüllen diese Forderung. Festtagsglück wird in Ihrem Hause herrschen, wenn Sie sich u. anderen Wertarbeits-Geschenke machen. Unsere reiche Auswahl in allen Abteilungen unseres Hauses ermöglicht Ihnen den guten Kauf, der alle Geschmackswünsche befriedigt. Die Stunde fordert, daß Sie so bald als möglich zu uns kommen

Verlangen Sie bitte beim Postboten unsere 4seitige Preisliste. Studieren Sie dieselbe eingehend. Es ist Ihr eigener Vorteil!

Bekannte Fahrtvergütung b. Einkauf v. 40.- M. an

BASSE & UERPMANN A.-G., ISERLOHN

Schöne deutsche Burgruinen

Ruine Hardenburg in der Pfalz



Ruine Hardenburg i. d. Pf.

Unter den oberrheinischen Zeugen alter Burgenbaukunst ist die Ruine Hardburg in der Pfalz trotz der sinnfälligen Schönheit und imponierenden Wucht ihrer stattlichen Reste eine abseits der Rheinufer weniger bekannte. Die Hardburger Ruine liegt kaum zwei Wegestunden westlich des Eingangs in das an Naturschönheiten reiche Isenbachtal oder Dürkheimer Tal, auf das die im versinkenden Abendlicht lieblich blauenden Schatten der Hardt freundlich herübergrüßen.

Dichtung und Sage haben sich mit der Vergangenheit der Hardenburg merkwürdigerweise weniger befaßt als mit mancher geschichtlich nicht so bedeutsamen Trutzfeste in den Gauen des westlichen Deutschlands. Und dennoch ist mancher Forscher und Baumeister, ist mancher echte deutsche Wandersmann mit bewegtem Herzen zu ihren Trümmern emporgestiegen und hat ihrem heimlichen Raunen in andächtiger Weltvergessenheit gelauscht.

Ueber 700 Jahre sind seit ihrer Grundsteinlegung dahingerauscht. Das Geschlecht ihrer Erbauer, der Grafen von Leiningen, aber hat sich und ihrer Zeit in ihr ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Noch trotzt an sanft abfallendem Berghang der gewaltige Rundturm den zernagenden Stürmen von Wind und Wetter, noch steht das Langhaus in wuchtiger Geschoßhöhe auf starken Mauern festgegründet. Unter Geröll und Steinmassen, von wildem Gestrüpp und Gerank überwuchert, schlummert die aufbauende Arbeit mehrerer Jahrhunderte, die der Bau der wichtigen Trutzburg in Anspruch genommen hat. Bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts ständig erweitert und verschönt, wurde der stolze Sitz um 1510 im Renaissancestil ausgebaut. Er war nunmehr eine der größten Burgen Deutschlands, ein gewaltiges Symbol trutziger Ritterschaft, ein Wahrzeichen rheinischen Kunstsinnes und germanischer Art. Die verheerenden Stürme der Franzosenherrschaft am Rheine haben auch der Hardenburg ihr erschütterndes Grablied gesungen. Im Jahre 1689 klirrten die Schritte der fremden Söldlinge, hallte das Wiehern ihrer stampfenden Rosse in ihren schuhdicken Mauern wider. Trutzig, zu trutzig wahrscheinlich, schaute der gewaltige, hochragende Rundturm der Feste den Eroberern in das sie verlockende Land hinaus. Zu deutlich erinnerte ihre Wucht sie an die Gefahren des Abenteuers, in das Leichtsinn und Ländergier sie hineingerissen. Darum wurde ihre Herrlichkeit ein Opfer ihres sinnlosen Wütens. Ihre Reste aber wurden zu stummen Zeugen des Unrechts, dem Vater Rhein in schwerer Zeit der Not machtlos und widerwillig seinen stolzen Nacken beugen mußte.

Jedoch auch zum unbarmherzigen Ankläger gegen die Zerrissenheit und selbstverschuldete Ohnmacht ihrer eigenen Heimat, zum ernsten Mahner an das neue hadernde Geschlecht der Gegenwart sind sie geworden. Das leise Raunen und geheimnisvolle Flüstern in der Ruine, das stille Windesäuseln in den Wipfeln ihrer sonnhohen Bäume schreibt fort und fort deutsche Geschichte, solange noch ein Stein des einstigen stolzen Baues des rheinischen Himmels tiefe Heimatbläue trinkt. Möge ihr Sinn von der Jetztzeit besser verstanden werden als ehedem. „Seid einig, einig!" — so lautet ihr ernstes Wort.

Otto Saure.

Von der Sonne erweckt

In den letzten Tagen hatte der Winter noch einmal einen Vorstoß im Kampf mit dem Frühling gemacht, ist aber nach kurzer Dauer durch die Sonnenstrahlen vertrieben worden, und wie wir hoffen wollen, endgültig, denn wir haben jetzt genug der Kälte und des Schnees gehabt. Aber noch haben wir April, dessen Launen ja bekannt sind. Die Folgen des langen Winters haben sich auch sehr bald gezeigt. Im Gegensatz zu früheren Jahren ist die Natur noch sehr zurück, es sieht stellenweise noch winterlich aus, und dennoch regt sich das junge Leben in Wald und Feld. Die Wiesen werden grün, die Wintersaatfelder werfen große frische Flächen in das Grau der Umgebung, die frühen Sträucher beginnen sich die Knospenaugen zu reiben und im Gezweige knackt es, wie wenn neue Kraft durchbrechen wollte.

Freilich, vieles Buschwerk wie der gelbe Ginster in und auf den Halden der Steinbrüche ist erfroren und schlägt nicht wieder aus. Immer mehr sieht man, welchen Schaden die große Kälte angerichtet hat. Aber dennoch hat die Natur Reservelager. Und wenn alles Kraut mit allem Samen des Vorjahres erfroren wäre, so kämen noch überwinterte Samen von früheren Jahren zur Entwicklung: Samen, die seit Jahr und Tag im Erdreich gelegen und sich nicht gerührt haben. Jetzt weckt sie Prinz Frühling mit den anderen, die der bitteren Frostperiode getrotzt haben. Der Seidelbast hat seine duftigen Blütchen herausgestreckt und bittet um Schonung, die Schneeglöckchen blühen ab, die Märzbecher folgen ihnen, die Himmelschlüsselchen retten ihren Flor in die höheren Gebirgslagen. Blauveilchen ist auf dem Plane erschienen, und allenthalben regt sich die treibende Kraft der Natur, um nachzuholen, was bisher versäumt wurde.

Wir erleben es in jedem Frühling, daß nach günstigen Wintern die Vegetation sehr rasch vorschreitet, sobald die nötige Sonnenwärme gegeben ist, und daß nach langen strengen Wintern die Natur „zurückbleibt", bis doch zur Roggenblüte ziemlich der gleiche Stand der Durchschnittsvegetation erreicht ist. Lassen wir den Blütenmai vorübergehen, so werden wir auch in diesem Jahre von der Richtigkeit der erwähnten Feststellungen überzeugt sein. Es muß doch Frühling werden!

---

30 Jahre Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband in Niederrhein-Westfalen

Der 30. ordentliche Gautag des Gaues Niederrhein-Westfalen findet am 4. und 5. Mai in Mülheim-Ruhr statt. Der Gautag ist verbunden mit dem 19. niederrheinisch-westfälischen Kaufmannsgehilfentag. Während der Gautag den Jahresbericht, die Neuwahlen zum Gauvorstand, zum Aufsichtsrat und der Abgeordneten zum Verbandstag nächst der Erledigung organisatorischer Fragen bringt, steht der niederrheinisch-westfälische Kaufmannsgehilfentag unter dem Thema: „Beruf, Volk und Staat" im Wirken des DHV. Zu diesem Thema sprechen der Gaubildungsobmann des DHV., Friß Irlwahn-Düsseldorf und der Gauvorsteher Karl Baudach-Essen.

Der 30. Gautag des DHV. lenkt gleichzeitig die Erinnerung rückwärts auf die Zeit der Entstehungsgeschichte und das Werden der Handlungsgehilfen-Bewegung im niederrheinisch-westfälischen Gebiete, die hier, wie überall in Deutschland mit der Entwicklung des DHV. verknüpft sind.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 20. April.

Münster.

10,15—14,40: Uebertragung von Köln. — 14,40: Uebertragung aus der „Loge" Hagen: Tagung des Bezirksverbandes Westfalen-Lippe im Bunde deutscher Reichssteuerbeamten e. V. Prof. Dr. Bruck: „Die Bedeutung der Reichssteuerbeamten für Wirtschaft und Staat". — 15,30—1,00: Uebertragung von Köln.

Langenberg.

10,15—14,40: Uebertragung von Köln. — 14,40: Uebertragung von Münster. — 15,30 bis 1,00: Uebertragung von Köln.

Köln.

10,15—11,10: Schallplattenkonzert. — 10,30: Tagesdienst und Wasserstandsmeldungen. — 12,10: Schallplatten-Konzert. — 12,50: Wetterdienst. — 12,55: Nauener Zeitzeichen, Tagesdienst. — 13,05—14,30: Mittags-Konzert, Leitung: Eysoldt. — In der Pause Programmbemerkungen. — 14,30: Funkwerbung, Ratschläge fürs Haus. — 14,40: Uebertragung von Münster. — 15,30: Wirtschaftsfunk. — 15,40: Els Vordemberge: Kinderspielstunde. — 16,05: Lesestunde. — 16,30: Frauenstunde: Zur Stellung der Frau in Ehe und Beruf. — 17,00: Wirtschaftspolitische Umschau: Die Wirtschaftslage in Rheinland und Westfalen im 1. Vierteljahr 1929. — 17,20: Englisch. — 17,45—18,30: Vesperkonzert des Werag-Orchesters. Leitung: Kühn. In der Pause Programmbemerkungen. — 18,30: Die Stadt, Verfassung und Verwaltung. Beigeordneter Dr. v. Hansemann: „Die Krisis der Selbstverwaltung". — 18,50: Vom Tage. Anschl.: Morsekursus. — 19,15: Die Stunde des Arbeiters. „Ueber die Wahlen der Betriebsräte zum Aufsichtsrat". — 19,40: Museumsdirektor Privatdozent Dr. Lips: „Entwicklung und Werden der menschlichen Kultur". — 20,00: Lustiger Abend mit Ludwig Lommel. — Anschließend: Letzte Meldungen, Sportdienst, Funkwerbung. — Danach bis 1,00: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Heute morgen 11 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden, mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Wulff

im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten in tiefer Trauer:

Frau Adolf Wulff
Martha geb. Schulte-Lenninghaus
Herbert Wulff **Kurt Wulff**

Duisburg-Meiderich, Dortmund, Rottum, Wickede, Wanne, Frankfurt u. Bergen a. d. Dume, 17. April 1929.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 20. April, nachm. 5 Uhr von der Gedächtniskapelle des alten Friedhofes an der Pfarrstr. in Duisburg-Meiderich statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, der wolle diese als solche betrachten.

Bettwaren



Hausfrauen

jetzt ist es Zeit, daß Sie Ihre Betten nachsehen.
Un füllen, Nähen, Abho'en u. Zuste'len der Betten **gratis!**
Nur meine bekannten, guten
Barchende, Federn, Halbdaunen, Daunen
finden Sie bei mir in allen Preislagen.
Der alte, gute Ruf machts!

Spezial-Geschäft

Wilhelm Sasse Nachf.
Inh.: W. Honsálek
Hüsingstr. 3 SCHWERTE Fernruf 2795

Eigene Weißnäherei, Aussteuer
Manufaktur-Waren, Bettwaren

Billige Lebensmittel

bei Otto Mess

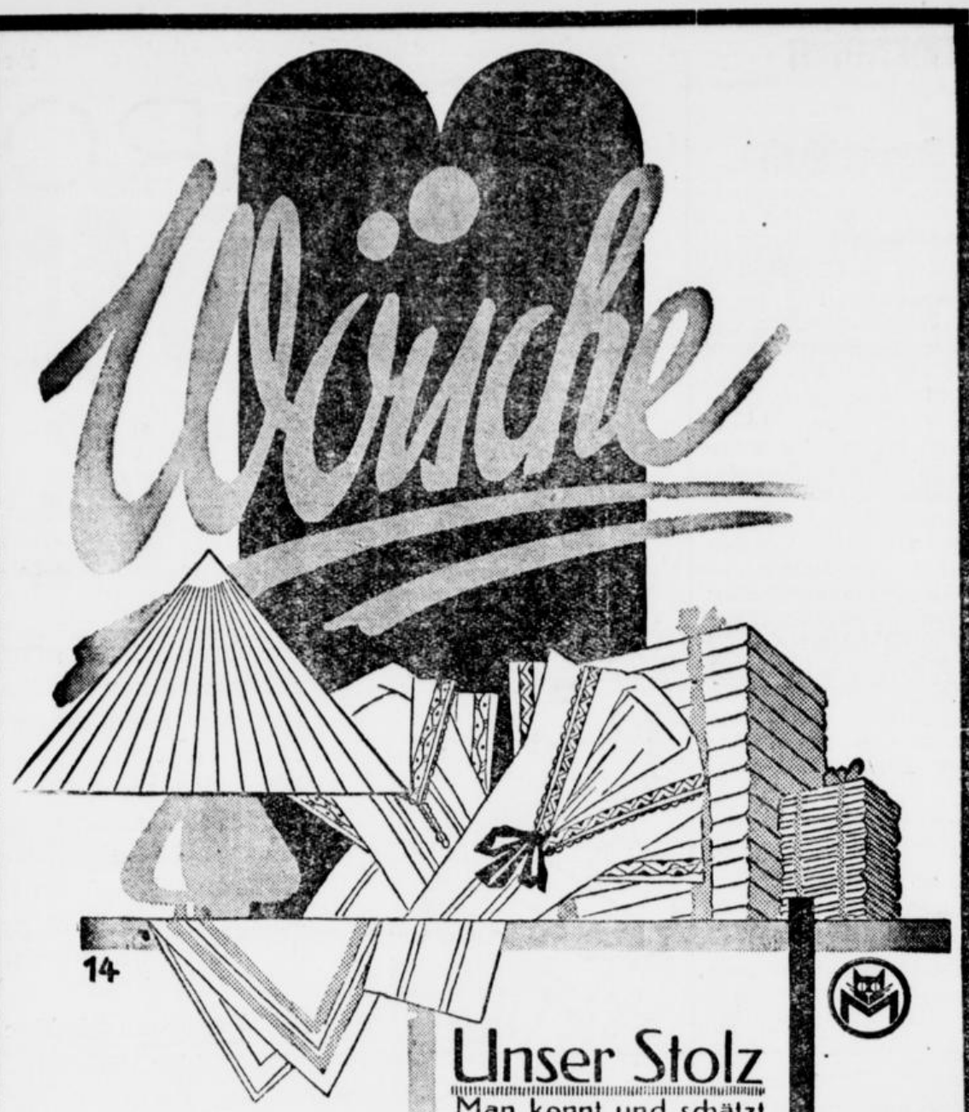
Zucker . . . . . Pfund nur **27** ₰
Margarine . . . . . Pfund nur **55** ₰

Plockwurst . . .	**138** ₰	Erbsen gelbe . . .	**27** ₰
fette Rücken . .	**110** ₰	Erbsen gelbe . . .	**36** ₰
Sülze	**58** ₰	Linsen	**44** ₰
Schmalz	**75** ₰	Limburger	**58** ₰
Blasenschmalz . .	**92** ₰	Holländer 20% . .	**85** ₰
Palmbutter . . .	**58** ₰	Holländer 40%	**115** ₰

la frische Molkereibutter . . . . . **185** ₰
Eier frische, schwere Ware . . . . . 10 Stück nur **95** ₰

Freitag und Samstag
eine Sonder-Zugabe

Otto Mess
Schwerte
Hagenerstr. 1 **Hagenerstr. 1**



Unser Stolz
Man kennt und schätzt sie, weit und breit ist sie begehrt.

„Katag"
unser
Spezial-Fabrikat

In größter Auswahl zu bekannt niedrigen Preisen führen wir:

Damen-Wäsche
Herren-Wäsche
Kinder-Wäsche
Bett-Wäsche
Tisch-Wäsche
Frottier-Wäsche

Kaufen Sie auch bei uns
Strümpfe, Mode-Waren, Herren-Artikel



Schützenbund Schwerte

Sonntag, den 21. April, nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal Peters

Generalversammlung

Tagesordnung wird dort bekanntgegeben.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Samstag, den 20. ds. Mts., vorm. 8 Uhr, wird auf der Freibank das 1598
Fleisch einer Kuh
zum Preise von 40 Pfg. pro Pfd. verkauft.
Schlachthofverwaltung.

Gebrauchte 1599.
Küche
sowie 1 Bettstelle mit Matratze u. 1 Kommode zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exp. dieser Zeitung.

Gebrauchter 1595
Laden-schrank
2,70 m lang, 2,20 m hoch, zu verkaufen.
Hagenerstr. 17.

Ein braves, sauberes
Mädchen
nicht unter 20 Jahren für sofort nach Elberfeld gegen hohen Lohn gesucht. 1597
Wo, sagt die Geschst. dieser Zeitung.

Ordentliches 1567
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, zum 1. Mai gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung.
Frau W. Baukloh, Iserlohn
Weststraße 3 Telefon 834

Wer
die Verkaufswerbung durch Anzeigen unterschätzt,
überläßt
der Konkurrenz
das
Absatzfeld!

KENNER KAUFEN Otto KLEIN Schwerte KLEINS-KAFFEE

Eintrittskarten u. Programme
in mod. Ausführung

Buchdruckerei
Carl Braus

» AUS STADT UND LAND «

Sonne über dem Ruhrtal

Schwerte, den 19. April.

Da wären wir endlich einmal so weit, daß uns ungetrübte Sonnentage nach Schnee und Regen beschieden werden. Man atmet nach all den Unerquicklichen befreiend auf; die Herren Meteorologen haben sich ein freundliches Gesicht zugelegt und sind von Herzen froh, daß ihnen die Griesgrämigen, die über die feuchte Witterung stets zu lamentieren hatten, nichts mehr von Verantwortungslosigkeit zu sagen haben. Und überall herrscht ob dieses Witterungswechsels Frohsinn und Zufriedenheit.

Wen lockte es da nicht, einige Wegschritte über das sonst übliche Tagesprogramm zu riskieren und sich hutlos von der lieben Sonne umschmeicheln zu lassen. In den Niederungen kann man die wohltuende Wärme der Lichtspenderin schon spüren, von Tag zu Tag zieht sie größere Kreise und ruht nicht eher, bis sie den höchsten Stand erreicht hat. Und unter ihren Strahleneinwirkungen vollzieht sich nun bald das große Blütenwunder, dem wir uns alle so stark entgegensehnen und von dem die Hoffnung so herrlich ahnen läßt. Und wir wissen es nun, daß in kurzer Zeit alles neu geworden ist.

Siegreiche Sonne leuchtet über dem Ruhrtal, Sonne, die uns ein besseres Bild vor die Seele zaubert. Und wie ganz anders wird es uns zumute, wenn wir hinauswandern unter einer zartblauen Himmelskuppel durch die heimatlichen Felder und Wälder. Da grüßt uns die schnellfüßige Ruhr, eine liebe Vertraute, mit ihren blitzenden Wellenköpfen. Sonnengold fließt mit ihr das Flußbett hinunter, aufkeimende Wälder und begrünte Auen tauchen ihr verjüngtes Antlitz in ihre Wasser hinein und ihre Spiegelbilder werden zu einem trauten Märchen, einem Märchen, von dem man nicht wieder losgelöst sein möchte.

Auf den großen Ruhrwiesen am Wasserwerk spielen Kinder und tanzen Ringelreihen. Die Sonne breitet ihre Lichtstrahlen über die blonden Mädels und Buben aus, die eifrigst nach den ersten Blumen suchen, um den Frühling fest in den kleinen Fäusten zu halten. Kinder und Blumen, sie verkörpern den Lenz, ihnen ist Licht und Sonne ein wahrhaft göttliches Geschenk.

Schreite auch du hinaus, wenn über dem Ruhrtal die Sonne hell aufleuchtet und der Himmel die Erde mit warmen Küssen weckt. Erlebe deine Stunden unter einem wolkenlosen Himmel, im ersten wärmenden Sonnenschein. Besonnte Bänke und laue Mittagsstunden laden ein. Das Ruhrtal hat der Reize in überreichlichem Maße. Die Schönheit der Heimat will jetzt erlebt werden.

Hans von der Ruhr.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 18. April 1929.** Das Hochdruckgebiet hat seinen Kern weiter ostwärts nach Polen und Südosteuropa verlagert, während das Tiefdruckgebiet im Norden zurückzieht, ohne uns zu beeinflussen. In Deutschland war es heute früh trocken, im Norden teilweise bewölkt, sonst heiter. Die heutigen Morgentemperaturen lagen in Süddeutschland zwischen 2 und 5 Grad, sonst zwischen 5 und 10 Grad. Der Kahle Asten meldet mäßigen Südwestwind, ziemlich heiteres Wetter und 7 Grad.

Wetteraussichten bis Samstag: Meist trocken, vielfach heiter und tagsüber ziemlich warm.

÷ **Gedenktage.**

19. April. 1529 Reichstag zu Speyer. — 1560 Der Reformator Philipp Melanchthon in Wittenberg gestorben (geboren 1497). — 1759 Der Schauspieler und Dramatiker Aug. Wilh. Iffland in Hannover geboren (gestorben 1814). — 1824 Der englische Dichter Lord Byron in Missolunghi gestorben (geboren 1788). — 1882 Der englische Naturforscher Charles Darwin in Down bei Beckenham gestorben (geboren 1809). — 1885 Der Afrikareisende Gustav Nachtigal bei Kap Palmas in Westafrika gestorben (geboren 1834). — 1906 Der französische Physiker Pierre Curie, Entdecker des Radiums, in Paris gestorben (geboren 1859). — 1917 Aufhebung des Jesuitengesetzes.

÷ **Der kath. Jugendverein** hat heute abend 8 Uhr bei Fröhling in der Beckestraße eine Vorstandssitzung.

÷ **Orthopädisches Sonderturnen** heute bei Wwe. Jungesbluth um 3 Uhr Mädchen, die Knaben um 4,45 Uhr; wer unentschuldigt fehlt, macht sich strafbar.

÷ **Winterschlußreiten in der Reitschule.** Am Sonntag, den 21. April nachm. 5 Uhr, ladet die Reitschule in der Ruhrstraße zum Winterschlußreiten ein. Wie wir uns überzeugen konnten, ist die Bahn sehr geschmackvoll mit über 200 elektrischen Lampen, Fahnen usw. geschmückt worden. Aus der Fülle des Gebotenen sei die Quadrille „Ich küsse Ihre Hand, Madame", geritten von 6 Damen und 6 Herren des Schwerter Reitervereins, genannt, die außer reiterlichen Darbietungen auch scherzhafte Momente enthält. Die Voltigierübungen geben uns erneut Gelegenheit, die Gewandtheit unserer Jungreiter zu bewundern, ebenso ist ein Schleifenraub unserer Jungreiter vorbehalten. Tanzdarbietungen versprechen einen ganz besonderen Genuß. Und Deutschlands jüngsten Springreiter muß man gesehen haben. Wie der kleine Heinz von Lünen auf dem mächtigen Schimmel über die Hindernisse fliegt, ist wirklich sehenswert. Gehorsamsspringen, Jagdspringen auf ungesatteltem und gesatteltem Pferd wird ebenfalls von großem Interesse sein. Ueber eine besondere Attraktion, die erst in letzter Minute geplant wurde und die nicht im Programm steht, soll noch nichts gesagt werden. Nicht unerwähnt wollen wir aber zwei Bilder lassen, die die Reiterin aus der Vergangenheit und die Reiterin der Gegenwart darstellen. Alles in allem steht ein besonderer Genuß bevor, den sich Freunde des Reitsports nicht entgehen lassen sollten.

Großfilm der Deutschen Turnerschaft.

÷ **Das 14. Deutsche Turnfest in Köln vom 20. bis 28. Juli 1928.**

Die Deutsche Turnerschaft hat in den Julitagen 1928 am Deutschen Rhein ein Turnfest gefeiert, wie es die Geschichte bisher noch nicht gesehen hat. Hunderttausende von Turnern und Festgästen, eine ganz mustergültige Organisation, dazu eine Feststimmung, wie selten, das sind die besonderen Kennzeichen dieses Festes. Unvergeßlich für jeden, der das Fest miterleben durfte, bedeutungsvoll für alle, die sich zum Gedanken der Turnerschaft bekennen.

Dieses herrliche Fest soll im Film noch einmal vor unseren Augen abrollen. All' die herrlichen, unvergeßlichen Bilder sollen sich noch einmal wiederholen. Die gewaltigen Vorarbeiten für das Fest, die Fahrt der deutschen Turner zum deutschen Rhein, die vielen Wettkämpfe und Wettspiele, das Fechten, das Schwimmen, das Volksturnen. Und manchen interessanten Blick gibt es auch hinter die Kulissen! Und dann der gewaltige Festzug am Hauptfesttag. Die Hunderttausenden ziehen bei glänzendem Sonnenschein durch die festlich geschmückten Straßen Kölns. Den Hauptpunkt aber bildet das große Schauturnen auf der Jahnwiese. Wir sehen das Aufstellen der Massen, das Einziehen in die Kampfbahn, die 4000 Fahnen, die mehr als 30 000 Turner und Turnerinnen bei ihrer Festarbeit. Es zeigen sich hier Bilder von überwältigender Schönheit. Und nicht nur diejenigen, die am Turnfest teilgenommen haben, sollen sich den Film ansehen, sondern erst recht die anderen, die aus irgend welchen Gründen leider zu Hause bleiben mußten! Diesen ist jetzt Gelegenheit gegeben, das Turnfest im Bilde mitzuerleben! Nimm teil an dem großen Geschehen! Komm zur Aufführung des Filmes in unserem Turnverein.

Der Film läuft am Mittwoch, den 24. April abends 8 Uhr im „Reiche des Wassers". Zur Einleitung veranstaltet die Schwerter Turnerschaft ein Festspiel in lebenden Bildern. Versäume die Gelegenheit nicht, sie wird kaum wiederkommen!

÷ **Franzer-Wiedersehenstag am 9. Mai 1929 in Berlin.**

Die Angehörigen des ehemaligen Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 in Berlin feiern in diesem Jahre am Himmelfahrtstage in Berlin eine große allgemeine Wiedersehensfeier. Ein Extrazug wird zu diesem Zweck am 7. Mai abends von Köln über Düsseldorf, Essen, Dortmund, Hamm nach Berlin fahren. Nähere Auskunft hierüber erteilt: Paul Sproodt in Elberfeld, Humboldstr. 2. Weitere Anfragen sind an den Franzer-Festausschuß, Berlin SW. 29, Baerwaldstr. 62, zu richten.

÷ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Arbeitsamtsbezirk Schwerte.**

Das in diesem Jahre sehr spät eingetretene Abflauen der winterlichen Arbeitslosigkeit setzte sich in der Berichtwoche fort. Obwohl noch 127 Zugänge, die in der Hauptsache aus der Berufsgruppe Bergbau, Metallgewerbe und Lohnarbeit verschiedener Art, im übrigen auch ein geringer Teil aus dem Baugewerbe, herrühren, zu verzeichnen waren, senkte sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger aus der Arbeitslosenversicherung um 18 Prozent gegenüber dem Stande der Vorwoche.

Infolge der Ausdehnung der Krisenfürsorge auf weitere Berufe hob sich die relativ geringe Zahl der Krisenfürsorgeempfänger um 8,3 Prozent. Die ausscheidenden Arbeitslosen wanderten fast ausschließlich in die Außenberufe, wie Baugewerbe, Ziegeleibetriebe, Steinbrüche und Landwirtschaft.

Da die Notstandsarbeiten jetzt größeren Umfang annehmen, konnte die Zahl der mit diesen Arbeiten Beschäftigten um 21 Prozent vermehrt werden, nämlich von 326 auf 416. Die Zahl der arbeitsuchenden weiblichen Kräfte verminderte sich um 8 Prozent. Der Markt der männlichen Angestellten ist unvermindert schlecht; er wurde durch weitere 4 kaufmännische Angestellte belastet. Seit dem Höchststand am 6. 3. 1929 ist die Arbeitslosigkeit — an der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger aus der Arbeitslosen-Unterstützung, Sonderfürsorge und Krisenfürsorge gemessen — um 52,8 Prozent zurückgegangen.

Am Stichtage wurden gezählt:

Arbeitsuchende: 2422 (2780), Unterstützungsempfänger aus der Arbeitslosenversicherung 1668 (2038), Unterstützungsempfänger der Krisenfürsorge: 182 (168), Notstandsarbeiter aus der Arbeitslosenversicherung 383, solche aus der Krisenfürsorge 33.

ha. **Die zurückgenommene Kündigung.**

Durch Tarifvertrag kann nach einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts vereinbart werden, daß Kündigungen im Arbeitskampf als zurückgenommen gelten, sofern die Arbeitsverträge zur Zeit des Abschlusses des Tarifvertrages noch bestehen. Eine derartige Bestimmung kann deshalb auch in einem Schiedsspruch getroffen und für verbindlich erklärt werden. In diesem Fall gilt als Tag des Abschlusses des Tarifvertrages grundsätzlich der Tag der Verbindlichkeitserklärung. Nimmt der Arbeitgeber die Dienste der Arbeitnehmer auf Grund des Schiedsspruches wieder an, so muß er nach Treu und Glauben auch die Bestimmung des Schiedsspruches über die Zurücknahme der Kündigung gegen sich gelten lassen, selbst wenn die Arbeitsverträge vor dem Bindendwerden des Schiedsspruches erloschen waren.

ha. **Wann Postsendungen zurückgefordert werden.**

Mit dem Antrag auf Rückforderung einer Postsendung muß außer dem Doppel des Briefumschlags, der Postanweisung, der Paketkarte usw. der etwa erteilte Einlieferungsschein vorgelegt werden. Es genügt nicht, ihn vorzuzeigen. Die Scheine, Karten usw. bleiben bei der Post. Diese Bestimmung gilt, wenn die Sendung abgeschickt ist oder sich noch im Gewahrsam der Aufgabepostanstalt befindet. Der Einlieferungsschein wird nur zurückgegeben, wenn dem Rückforderungsantrag aus irgendwelchen Gründen nicht entsprochen werden kann. Ist die Einlieferung einer Sendung in einem Einlieferungsbuch bescheinigt, so wird im Einlieferungsbuch an entsprechender Stelle der Vermerk „zurückgefordert" gesetzt. Darunter druckt der Beamte den Aufgabestempel ab fügt seinen Namen bei.

ha. **Keine Vertretung beim Steuerabzug.**

Die Verpflichtung des Arbeitgebers zur Vornahme des Steuerabzuges vom Arbeitslohn besteht auch dann, wenn der Arbeitnehmer berechtigt ist, seine Bezüge aus der Geschäftskasse unmittelbar zu entnehmen. Der Leiter einer auswärtigen Zweigstelle zahlte als Stellvertreter seines Arbeitgebers die Lohnsteuer bei Entnahme seiner Bezüge beim Finanzamt ein. Nach einem Urteil des Reichsfinanzhofes kann aber der Arbeitgeber bei der Erfüllung seiner steuerlichen Verpflichtungen den Steuerbehörden gegenüber nicht von einem Arbeitnehmer vertreten werden. Bei der streng formalen Ausbildung des Lohnsteuerabzugsverfahrens könne der Steuerverwaltung nicht zugemutet werden, in jedem Falle zu prüfen, ob etwa ein Angestellter nach den Abmachungen mit seinem Arbeitgeber verpflichtet ist, die dem letzteren obliegende Verpflichtung zum Lohnsteuerabzuge zu erfüllen.

ha. **Wohnungseinheiten fehlen.**

Die Wohnungsnot besteht mehr in einem Mangel an Wohnungseinheiten als in einem Fehlen von Wohnräumen. Das Statistische Reichsamt hat die Verhältnisse von 7 Großstädten vor und nach dem Kriege verglichen. In allen hat in den einräumigen Wohnungen die durchschnittliche Wohndichte zugenommen, zum Teil auch in den zweiräumigen und den mit 10 und mehr Räumen. Die große Masse der übrigen Wohnungen hat aber fast ausschließlich eine Abnahme der Wohndichte zu verzeichnen. Die Bevölkerung umfaßt heute erheblich mehr Erwachsene und weniger Kinder als früher. Die Gesamtbevölkerung hat von 1910 bis 1925 um 4,6 Millionen oder 8 Prozent zugenommen, die der Personen über 12 Jahren um 8,3 Millionen oder 20 Prozent. Die Zahl der Kinder ist dagegen um 3,7 Millionen oder 23 Prozent zurückgegangen. Dies bewirkt eine Zunahme der Haushaltungen, die wiederum die große Zahl von Haushaltungen und Familien ohne selbständige Wohnung erklärt.

Die Arbeiten im Garten

Viele Gartenbesitzer sind der Meinung, es sei jetzt schon zu spät, um junge Obstbäume, Ziersträucher, Rosen, Blütenstauden usw. zu pflanzen. Wer so denkt und die Pflanzung demgemäß bis zum Herbst zurückstellt, verliert durch dieses Hinausschieben ein ganzes Jahr. Es ist nicht nur nicht zu spät, um die Lücken in den Pflanzungen zu ergänzen, oder neue Anpflanzungen vorzunehmen, sondern gerade die richtige Pflanzzeit.

Der außerordentlich strenge und anhaltende Winter hat auch die Vegetation ungewöhnlich zurückgehalten und die bisherigen kalten, sonnenarmen Frühlingstage haben gleichfalls dazu beigetragen, den Saftaufstieg, das Schwellen der Knospen hintanzuhalten. Die Gewächse, um die es sich handelt, befinden sich praktisch noch fast alle im Zustand der Ruhe und können deshalb mit bestem Erfolg im Laufe des Monats April, ja in diesem Jahre bis Mitte Mai gepflanzt werden; Nadelhölzer sowie Rhododendren und andere immergrüne Laubgehölze auch noch später. Ist doch die Vegetation Anfang April 1929 um etwa 3—4 Wochen im Vergleich zu normalen Jahren zurück. Rosen sind in den Baumschulen im allgemeinen gut durch den



Winter gekommen, weil sie dort in frostfreien Ueberwinterungsräumen eingeschlagen waren.

Wenn auch der sibirische Winter in den Hausgärten viel Schaden angerichtet hat, so kommen solche Kältegrade in unseren Breiten zum Glück doch nur selten vor, ein- oder zweimal in 100 Jahren. Deshalb wird der vorausschauende Gartenfreund die erfrorenen Gehölze und Rosen durch gesunde, wüchsige Jungware ersetzen, um an dem Erfolg der Pflanzung wieder jahrzehntelang Freude haben zu können. Es ist nicht ausgeschlossen, daß infolge der strengen Winterverluste in den jungen Beständen der Baum- und Rosenschulen die Preise für Baumschulerzeugnisse anziehen werden. Gartenbesitzern wird deshalb empfohlen, die Bestellungen nicht hinauszuschieben. Wer bald pflanzt, hat auch um so früher Freude und Erfolg im Garten.

Amt Ergste

m. Ergste. Feueralarm. Vorgestern nachmittag gegen 2 Uhr erschollen Feuerrufe in der hiesigen Ortschaft und alarmierten die Freiw. Feuerwehr. Die näheren Erkundigungen ergaben, daß in Grürmannsheide, dicht an der Bürenbrucher Grenze ein großer Waldbrand ausgebrochen war, der auf die großen Waldbestände des angrenzenden Gutes Böckelühr überzugehen drohte. Die hiesige Feuerwehr war schnell alarmbereit und fuhr mit der Motorspritze zur Brandstelle, woselbst aber ein Eingreifen nicht nötig war, da die Freiw. Feuerwehr Ostrich das Feuer bereits abgegrenzt hatte. Etwa 30 Morgen älterer und jüngerer Nadelholzbestand sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß allem Anschein nach ein an der Brandstelle vorher beschäftigter Waldarbeiter durch Fahrlässigkeit den Brand hervorgerufen hat. Der Genannte soll eine größere Grasfläche in unmittelbarer Nähe des Waldes abgeflämmt haben und hierbei ist das Feuer schnell auf den nahen Wald übergesprungen.

m. Ergste. Spar- und Bauverein. Der hiesige Spar- und Bauverein hielt im Gasthof Schneider eine gemeinsame Sitzung des Aufsichtsrates und des Vorstandes ab. Der Aufsichtsrat wählte zu seinem Vorsitzenden den Gemeindevorsteher Möller und zu seinem Stellvertreter Amtsobersekretär Merschmann. Die für den auszuführenden Bau vorliegenden Projekte wurden einer eingehenden Prüfung unterzogen und insbesondere über die Kassen- und Einzahlungsverhältnisse verhandelt. Das erworbene Grundstück soll nach den Plänen des Amtsbauamts Ergste besiedelt werden. Am kommenden Montag findet um 20 Uhr im Gasthof Hengstenberg eine öffentliche Mitgliederversammlung statt. In dieser wird Amtsbaurat Wittich einen eingehenden Vortrag über die Siedlungsbauten im Sinne des Spar- und Bauvereins halten. Alle Interessenten des Siedlungsgedankens und Nichtvereinsmitglieder sind zu dieser Versammlung eingeladen. Erfreulich ist die Tatsache, daß der Spar- und Bauverein immer mehr Freunde und Anhänger aus allen Bevölkerungskreisen erhält. Die in Ergste bestehende Wohnungsnot kann nur durch gemeinsamen Zusammenschluß der Wohnungssuchenden gemeistert werden. Die Errichtung von weiteren Bauten durch die Gemeinde Ergste kommt in den nächsten Jahren nicht mehr infrage. Es ergeht daher noch einmal an alle Interessenten der Ruf: „Tretet dem Spar- und Bauverein bei."

Amt Aplerbeck

Aplerbeck. Mißhandelt wurde nachts auf der Märkisch. Straße ein Arbeiter aus Schwerte, der sich auf dem Heimwege befand. Mit einem Knüppel waren ihm mehrere stark blutende Kopfverletzungen beigebracht worden. Ohne Hut und mit Blut durchtränktem Anzug mußte er seinen Weg fortsetzen.

Aplerbeck. Bestrafte Untreue. Ein hiesiger Versicherungsbeamter hatte sich vor dem Schöffengericht in Dortmund zu verantworten, weil er von seiner früheren Arbeitgeberin bezichtigt worden war, von den einkassierten Versicherungsgeldern erhebliche Beträge unterschlagen und für sich verbraucht zu haben. Das Gericht stellte die Verfehlungen fest und bestrafte den Inspektor mit einem Monat Gefängnis. Es ließ aber insofern Milde walten, als es die Strafverbüßung bis 1932 aussetzte.

Die Höhe der Steuerrückstände

Der Reichsfinanzminister hat dem Reichstag eine Uebersicht über den Stand der Erhebungen und Beitreibung der Besitz- und Verkehrssteuern sowie der Zölle und Verbrauchsabgaben nach dem Stande vom 1. Januar 1929 zugehen lassen. Auch diese Uebersicht gibt nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz wieder einen bemerkenswerten Einblick über Art und Ausmaß der Steuerrückstände in den einzelnen Landesfinanzamtsbezirken.

Im ganzen werden nicht weniger als 508 Millionen Mark solcher Rückstände verzeichnet, eine Summe also, die hinreichen würde, um der Reichskasse aus allen Schwierigkeiten zu helfen. Die größten Rückstände kommen auf die Einkommensteuer, die allein mit 194 Millionen Mark belastet ist, sodann auf die Körperschaftssteuer, die 70 Millionen Rückstände verzeichnet, die Umsatzsteuer mit 66 Millionen Rückständen, die Vermögenssteuer mit 36 Millionen, die Erbschaftssteuer mit 55 Millionen, die Gesellschaftssteuer mit 21 Millionen, die Obligationssteuer mit 27 Millionen Mark Rückständen.

In der Zwickmühle

Der Zauberkünstler Bellachini machte einst eine Weltreise und hatte dabei Gelegenheit, sich vor dem Sultan von Marokko zu produzieren. Er schloß die Vorstellung mit einem ungewöhnlichen Trick. Er schlug nämlich einer weißen und einer grauen Taube den Kopf ab, legte den grauen Kopf an die weiße und den weißen Kopf an die graue Taube, worauf Tauben und Köpfe zusammenwuchsen, als wenn nichts geschehen wäre.

Dem Sultan gefiel des Stückchen und er forderte den Zauberer auf, dasselbe mit zwei seiner Eunuchen zu machen, einem Neger und einem Marokkaner.

Ohne auch nur einen Augenblick aus dem Gleichgewicht zu geraten, sagte Bellachini: „Majestät, mein Apparat ist auf Tauben eingestellt. Um ihn auf Menschen einzustellen, brauche ich zwei Wochen Zeit."

Der Sultan war einverstanden, aber Bellachini wartete nicht einmal zwei Tage und — verschwand.

Der berühmte Schauspieler Ludw. Devrient liebte alkoholische Getränke. Während der Aufführung der „Räuber" war er einmal als Franz Moor so betrunken, daß er zu Füßen des Grafen Moor fiel, ohne ein Wort zu sprechen. Es verflossen sorgenvolle Sekunden, das Publikum begann sich beunruhigen. Da gewahrte Devrient neben sich die Rampenlichter, und das ernüchterte ihn. Er wies auf das auf dem Fußboden liegende Schreiben und stotterte: „Nicht wahr, Vater, eine so furchtbare Kunde von meinem Bruder mußte mich zu Boden schmettern und mir die Stimme rauben!"

Das Publikum begriff die Situation und klatschte wild Beifall.

Der amerikanische Humorist Mark Twain saß eines Tages im Eisenbahnabteil und las ein Buch. Ihm gegenüber saß ein Pastor mit Frau und Tochter. Der Pastor wollte unbedingt eine Unterhaltung mit dem berühmten Schriftsteller beginnen.

Endlich begann er: „Eine schöne Landschaft, nicht wahr?"

Mark Twain rührte sich nicht.

„Sicher interessiert Sie das Buch sehr, das Sie eben lesen?"

Mark Twain nickte mit dem Kopf.

„Darf ich Ihnen eine Zigarette anbieten?"

„Danke, ich rauche nicht."

„Oh, sehr gut! Sie sind ein ausgezeichneter Mensch. Vielleicht gestatten Sie, daß ich Ihnen ein Gläschen Cognac anbiete?"

„Danke, ich trinke nicht."

„Oh, noch besser! Sie haben ja unendliche Vorzüge. Darf ich Ihnen meine Frau und meine Tochter vorstellen?"

„Danke, ich liebe keine Frauen."

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 18. April. Es notierte: Inl. Weizen 23,50, inl. Roggen 23,00, westf. Hafer 23.25, pomm. Weißhafer 24.50 bis 25, ausl. Weizen 26—28, ausl. Roggen 26—27, ausl. Hafer 22.50—24, ausl. Gerste 20—22,00, Platamais 23—24, Einquantinomais 26,50 bis 27, Bäckermehl 30.50—31, Roggenmehl 31.75 bis 32, ostdeutsches Roggenmehl 30—31, Weizenkleie 14.25—15.75, Trockenschnitzel 18—19,00, Zuckerschnitzel 21.50—22,00. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Tendenz: ruhig. Die nächste Börse findet am Mittwoch, den 24. April statt.

Geschäftliches

Wenn die erfahrene Hausfrau ein schönes Stück Wäsche einkauft, fragt sie vor allem nach der Güte des Stückes und nicht danach, ob es scheinbar ein paar Pfennige billiger ist. Genau so sollte sie es beim Einkauf von Waschmitteln machen, da sie nur mit einer immer gleich guten Seife ihren wertvollen Besitz an schöner Wäsche erhalten kann.

Zu der seit 40 Jahren in der ganzen Welt bekannten Sunlicht-Seife kann die Hausfrau unbedingt Vertrauen haben. Diese prächtig schäumende, wohlriechende Seife gibt eine schneeweiße und zugleich geschonte Wäsche; auch für Wolle und Farbiges ist sie vorzüglich.

Kaufmannsschule Hagen (Westf.) Das zu Ende gegangene Schuljahr brachte mit seinen 2508 Besuchern die bisher höchste Schülerzahl der Kaufmannsschule in ihren verschiedenen Abteilungen. Das beginnende Schuljahr wird eine weitere Steigerung der Schülerzahl bringen. Nicht weniger als 18 Klassen in der Höheren Handelsschule und in der Handelsschule mußten trotz der scharf gehandhabten Aufnahmeprüfung gebildet werden, eine Ziffer, die die Hagener Schule zweifellos zu der relativ am meisten besuchten kaufmännischen Fachschule in Preußen macht.

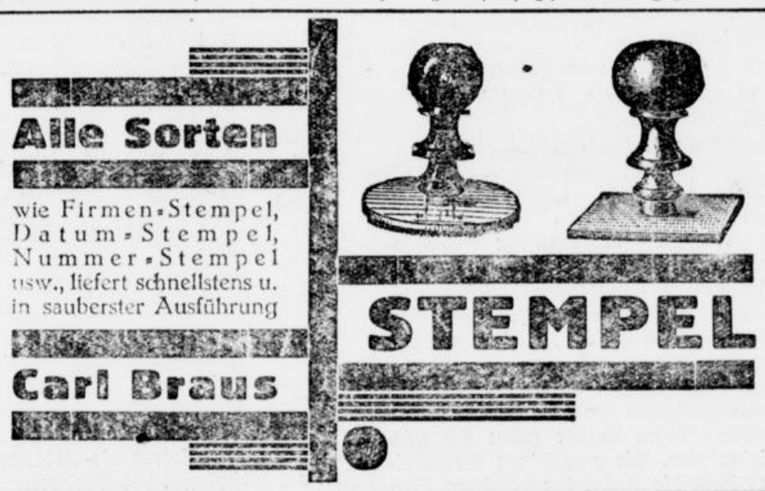
Humor

„Denke dir, Paul, ich habe die Masern und brauche nicht zur Schule. Wenn du mir zehn Pfennig gibst, stecke ich dich auch an."

Briefkasten

Frl. St. Es besteht nach unseren Erkundigungen keine amtliche Bestimmung darüber, wie lange der Flur des Abends beleuchtet werden muß. Hier kommt nur eine freie Vereinbarung zwischen Mieter und Vermieter infrage.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport
Hans Eberhard Lex, Schwerte.



Die Sahara - eine Kornkammer

Der Plan einer Bewässerung der Sahara, den schon Ferdinand Lesseps, der Erbauer des Suezkanals, im Jahre 1882 hegte, soll nunmehr durch den amerikanischen Ingenieur Braman endlich der Verwirklichung entgegengeführt werden. Während damals die französische Regierung vor den ungeheuren Schwierigkeiten und Kosten zurückscheute, die mit einem solchen Unternehmen verknüpft waren, kommen solche Bedenken bei dem heutigen Stande der Technik und dem amerikanischen Volksvermögen nicht mehr in Betracht.

Wie Braman bei einem Besuche in Paris kürzlich äußerte, will er an den Gedanken von Lesseps wieder anknüpfen und die drei großen Salzseen im Innern der östlichen Sahara zwischen dem Golf von Gabes und Biskra, den Schott Djerid, den Schott el Rharsa und den Schott el Malghar durch Kanäle verbinden. Von dem östlichen Punkte des Schott Djerid wird dann ein 14 Meilen langer Kanal zum Golf von Gabes geleitet, durch den die Wasser des Mittelmeeres bis in die Nähe von Biskra geführt werden. Die Kanäle sollen eine Tiefe von 40 und eine Breite von 210 Fuß erhalten und dadurch auch für Schiffe mit dem größten Tiefgang befahrbar sein. Auf diese Weise will Braman Nordafrika zu einem der fruchtbarsten Gebiete der Erde oder, wie er sagt, zur Getreidekammer von Südeuropa machen.

Abgesehen von den großen wirtschaftlichen Vorzügen, die er durch die Schaffung eines solchen Binnenmeeres nicht nur Afrika, sondern auch der ganzen übrigen Welt zu verschaffen sucht, glaubt er dadurch auch der wissenschaftlichen Forschung zu dienen, da nach seiner Annahme wenigstens dreißig altrömische Städte und Ansiedlungen unter dem Sande der Sahara begraben liegen, die auf diese Weise wieder ans Licht gebracht werden. Es ist begreiflich, daß die Aussicht, altrömisches Leben wieder aus dem Wüstensande erstehen zu sehen, besonders Mussolini begeistert, mit dem Braman kürzlich seinen Plan besprach.

Die Shakespeare-Stadt Stradford

Von Albert Maaß.

Von London braucht der elegante Expreß der Great Western Railway nicht ganz zwei Stunden bis Leamington, von dort schleicht ein Bummelzug langsam durch eine sommerliche Gegend nach Stradfort, dem Geburts- und Sterbeort von Shakespeare. Ein nettes Landstädtchen, dieses Stradford, recht lieblich, doch im übrigen unscheinbar wie tausend andere Landstädtchen. Klein sind die Straßen; ebenso die meisten, höchstens zweistöckigen Häuser.

Schon die ersten Läden hängen voll von Shakespeare-Dingen: Postkarten, Photographien und kleinen Shakespeare-Büsten. Shakespeare, nichts als Shakespeare.

Ein Shakespeare-Hotel gibt es da, ein Shakespeare-Café, eine Shakespeare-Galerie. Ueber dem Eingang einer Bank ist Shakespeare in Mosaik. Ja, ich aß sogar Shakespeare-Gebäck! Tausend Shakespeare-Dinge. Gröbster Kitsch einer geschäftstüchtigen Andenken-Industrie. Ohne diesen Shakespeare-Rummes wäre dieses Städtchen erlebnisleer.

* * *

An Shakespeares Geburtshaus ist nichts Besonderes zu sehen. Auch innen nicht. Das Häuschen mit den drei Spitzgiebeln und den dunklen Fachwerkbalken hat eben nur die Sonderheit, daß Shakespeare in ihm geboren wurde. Innen beherbergt es gleich einem Museum allerlei Bilder, Schriftstücke, Bücher und Möbel, Dinge, die zum größten Teil kaum in direktem Zusammenhang mit dem Dichter stehen. — Es ist eigentlich unwichtig, das anzusehen. Nur die Räume an sich sind interessant. Klein, enghorizontig, etwas gemütvoll beschränkt. So stehen sie in einem amüsanten Gegensatz zum Geist des Dichters.

Stühle sieht man und Bänke, auf denen der Dichter saß; auch seinen Schreibtisch, ein verhauenes, zerschündenes Stück Möbel, das aussieht, wie zusammengeleimtes Brennholz. Das einzige, was direkt auf Shakespeare deutet, ist eine Brief, der nicht von ihm, sondern an ihn geschrieben wurde.

Im Garten hinter dem Haus blühen Unmengen von Blumen. Zierliche Bäume stehen da, die Wege sind sorgfältig gepflegt, schmuckkastenhaft, und es herrscht eine liebliche Stimmung in diesem Garten, lieblich wie oft die Shakespearesche Lyrik mit Blumenblühen und Nachtigallen-Klang.

Ganz still ist es dort, wo Shakespeares Lebensbahn endigte: in der Collegiate Church of the Holy Trinity; dort, wo Shakespeares Grab liegt.

Ein kleiner, alter Friedhof rahmt die Kirche ein. Alte Grabsteine, doch ohne Hügel. Glatt und mit frischem Grün überwachsen ist dieser Gottesacker, auf dem große Tannen und Linden stehen und diesen und jenen Grabstein in Schatten hüllen.

Schöne, schlichte Gotik, diese Kirche; klein ist ihr Format, und sie hat nur einen schmalen, spitzen Turm. Im Innern, in der breiten Vorstufe zum Altar, befindet sich die Grabplatte Shakespeares. Neben ihm ruht seine Frau, die treue Anne Hathaway; dann noch eine seiner Töchter und deren Mann. Alle in einer Reihe.

Ein rieses Spitzbogen-Fenster ragt hinter dem Altarauf, mit wunderbaren, bunten Glasgemälden. Wenn die Sonne durch dieses Fenster scheint, färbt sich ihr Licht durch die Glasmalereien bunt, fällt auf Shakespeares Grab und liegt dort wie bunte Blüten.

Weihevoll ist es an diesem Grab, wo vor dreihundert Jahren die sterblichen Ueberreste des Dichters versenkt wurden. „Hic depositum est quod mortale fuit Shakespeare." Der Geist lebt weiter.

In einem Kirchenbuch sind Geburts- und Sterbejahr Shakespeares verzeichnet. Die Seiten mit den Eintragungen liegen aufgeschlagen: die Jahre 1564 und 1616.

Gar nicht weit von dieser Kirche steht das berühmte Shakespeare-Theater, zu einer Ruine niedergebrannt. Man wird es jetzt wieder aufbauen.

Vor dem Theater steht Shakespares Denkmal. Hoch aufgerichtet; es blieb vom Brande unbeschädigt. Man möchte vergleichen: genau so werden irdische Katastrophen auch dem Geist dieses Dichters nichts anhaben können.

Der große Garten vor dem Theater ist wundervoll gepflegt. Riesige Mohnblüten leuchten. Die Wege sind von gold-gelbem Sand. Und gleich am Rande des Gartens fließt der Avon, nicht sehr breit, aber mit wunderbarer, glatter Wasserfläche. Eigentümlich und beinahe Mitleid erregend steht die Theater-Ruine in dieser schönheitsreichen Landschaft. —

Uebrigens hat man in einem Saal der Stadt ein »Not-Theater eingerichtet, wo Shakespeare-Festspiele abgehalten werden. Doch wird der Wert des Dichters in seiner Heimat längst nicht so hoch eingeschätzt, wie bei uns in Deutschland. Es gibt in England nur wenige, die viel von Shakespeare wissen. Man könnte beinahe annehmen, daß Shakespeare, geistig-dichterisch gesehen, gar kein Engländer war . . .

* * *

Auf einem Platze in Stradford hat ein Amerikaner dem Dichter ein Denkmal errichten lassen. Vielleicht sogar aus innerer Erkenntnis. Vielleicht nur, weil er viel Geld hatte und wußte, daß Shakespeare berühmt war.

Dies kleine Stradford lebt von Shakespeare. Fremde, die dorthin kommen, tun dies nur Shakespeare halber. Allerdings entstammen sie wohl meist mehr der geistigen denn der kapitalkräftigen Welt.

Immerhin, das Shakespeare-Geschäft geht gut in diesem Städtchen; Einwohner sagten mir das selbst. So vollzieht sich die „Nachwirkung" eines großen Geistes in verschiedenartigster Weise!

Revolution im Kino

Grundlegende Umwälzungen auf dem Gebiet des Films stehen bevor, da in jüngster Zeit eine Fülle bahnbrechender Erfindungen die einschlägige Industrie vor völlig neue Aufgaben gestellt hat. Ein bekannter Fachmann schildert hier, welche Pläne bereits in die Tat umgesetzt wurden oder schon in nächster Zeit ihrer Verwirklichung harren.

Welche ungeheure Bedeutung das Lichtspielwesen, das erst kaum auf ein Lebensalter von dreißig Jahren zurückblicken kann, im öffentlichen Leben gewonnen hat, ersieht man am besten aus den statistischen Ziffern, die einen Überblick über den Kinobesuch geben. Nach den jüngsten Berechnungen gab es auf der ganzen Welt zu Beginn des Jahres 1929 nicht weniger als 57 311 Lichtspielhäuser, die täglich von ungefähr 50 Millionen Menschen besucht werden. In den Vereinigten Staaten von Amerika werden die täglichen Einnahmen der Kinos auf zwei Millionen Dollar, die jährlichen Bruttoeinnahmen auf den phantastischen Betrag von 800 Millionen Dollar geschätzt. Die Gesamtzahl der europäischen Kinotheater übertrifft aber bei einem Bestand von 27 338 Lichtspielhäusern noch den der Vereinigten Staaten um rund 7000, so daß man sich schon danach eine Vorstellung davon machen kann, welchen Machtfaktor der Film im Wirtschaftsleben jeder einzelnen Nation darstellt, wieviel Geld täglich durch die flimmernde Leinwand in den Verkehr gebracht wird und welchen Einfluß das Lichtbild auf das Dasein der einzelnen Menschen ausübt.

Wenn es noch vor einem Zeitraum von ungefähr zwei Jahren den Anschein hatte, als ob das ganze Filmwesen sich in eine Sackgasse verlaufen hätte, so waren sich sowohl Filmtechniker wie auch die führenden Köpfe des internationalen Filmgeschäfts darüber im klaren, daß wir an den Zeitpunkt einer grundlegenden Umwälzung im Filmwesen herangekommen waren. Denn für den Techniker bedeutete der Spielfilm in seiner alltäglichen Erscheinung keineswegs das technische Ideal, während gleichzeitig die Filmproduzenten zu der Erkenntnis kamen, daß mit der üblichen Spielfilmproduktion auf die Dauer die Massen des Kinopublikums nicht mehr zu befriedigen seien, daß also neue Wege beschritten werden müßten, um einer vorzeitigen Kinomüdigkeit des sonst filmfreudigen Publikums wirksam entgegenzuarbeiten.

Man durchstöberte die großen Aktenregale der Patentämter, prüfte unter den nahezu 50 000 patentamtlich geschützten [illegible] auf kinotechnischem Gebiet alle diejenigen Neuerungen nach, von denen man erwarten durfte, daß aus ihrer praktischen Verwertung vielleicht neues Heil für den in Verflachung befindlichen Spielfilm zu erhoffen wäre. Bei dieser Nachprüfung ergab sich vor allem, daß für die Verwirklichung des tönenden Films die denkbar günstigsten Aussichten vorhanden wären. Unter den vielen Systemen, die sich um diese Zeit bereits im Besitze großer amerikanischer Filmkonzerne befanden, zeigten die Vitaphone der Warner Brothers sowie die Movietone der Fox-Film-Corporation die besten Vorbedingungen für die Verwirklichung des Sprechfilms. Man ging sehr rasch an einen Ausbau der beiden vorhandenen Systeme, schlug die Reklametrommel mit der bekannten amerikanischen Tüchtigkeit und hatte auf diese Art nicht nur die großen internationalen Finanzinstitute, sondern auch die Massen des Publikums für diese neue Filmart interessiert.



Die Leinwand ist nicht mehr stumm.

Im Sprechfilm-Theater sind neben der Projektionsleinwand Lautsprecher angebracht.

Auf unserer Darstellung ist links die Umhüllung entfernt, um die Anordnung der Lautsprecher sichtbar zu machen.

Grundsätzlich lassen sich alle Systeme des sprechenden Films nach zwei Hauptgruppen unterscheiden: in Hörfilme und Tonfilme. Bei den ersteren wird Grammophonplatte mit Filmbild zu vereinigen gesucht, beim Tonfilm hingegen befindet sich der photographierte Schall in engster Verbindung mit dem Bildfilm. Nur diese letztere Erscheinung wird heute in großem Stile fabrikationsmäßig und künstlerisch herzustellen und auszubauen versucht. In Deutschland war es das System der Herren Massolle, Engl und Vogt, das unter dem Namen Triergon die ersten gelungenen Versuche auf dem Gebiete des Tonfilms zeitigte. Heute gibt es bereits eine ganze Reihe mehr oder weniger brauchbarer Arten, die Leinwand „tönend" zu machen, insbesondere die im Ton-Bild-Syndikat, „Tobis" genannt, vereinigten Verfahrensarten Triergon, Meßtersches Verfahren, das von Küchenmeister und das dänische von Petersen-Poulsen. Gegenüber dieser in sich geschlossenen Gruppe von Tonfilmherstellern hat sich auch jüngst unter dem Namen Klang-Film-Gesellschaft die größte Elektrizitätsfirma der Welt, die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, in Verbindung mit der Weltfirma Siemens und Halske auf das ihr sonst wesensfremde Gebiet der Filmherstellung begeben.

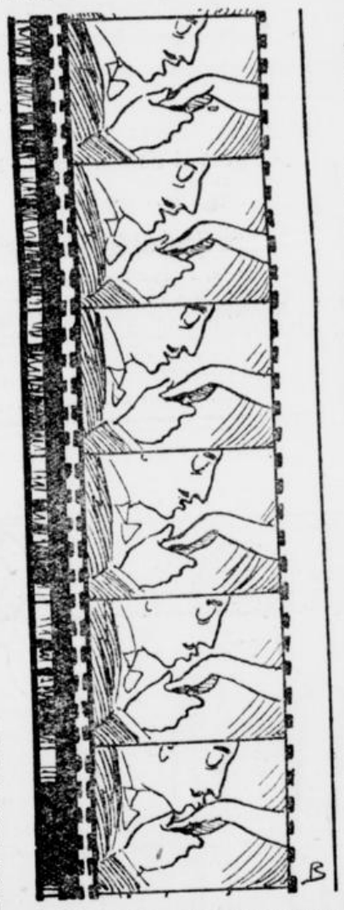


Aufnahme eines Geräuschfilms bei der Abfahrt eines Eisenbahnzuges.

Das Mikrophon (links) hält alle Geräusche fest, der Aufnahmeapparat (rechts) fixiert gleichzeitig das optische Bild.

Um die verschiedenen Systeme der Tonfilme für die allgemeine Vorführung in den Kinotheatern brauchbar zu machen, bedurfte es einer internationalen Verständigung. Diese geht dahin, daß in der Sekunde genau 24 Bilder abgerollt werden müssen und daß der Abstand zwischen Bild und der dazugehörigen Tonaufnahme mit 362 Millimetern auf 19 Bilder beträgt. Um nämlich Filme international austauschen und vorführen zu können, ist das Vorhandensein einer einheitlichen Vorführungsapparatur unbedingt nötig. Tatsächlich ist es gelungen, solche Apparate herzustellen und ihre Verwendung für die Wiedergabe des Sprechfilms zu sichern.

Während kurze Zeit die amerikanischen Tonfilmhersteller der Ansicht waren, durch einen hundertprozentigen Sprechfilm dem stummen Film eine wirkungsvolle Konkurrenz zu schaffen und diesen möglicherweise ganz von der Leinwand zu verdrängen, haben die letzten Erfahrungen gezeigt, daß eine Revolution des Kinos wohl durch den tönenden Film, nicht aber durch den Sprechfilm erfolgen könne. Vor allem fehlt dem Sprechfilm die Internationalität, die für die Auswertung eines Filmes Grundbedingung ist. Ein in englischer Sprache aufgenommener Film würde von den großen Massen der europäischen Kinobesucher nicht verstanden werden, ein deutscher Film käme kaum über die Grenzen der engeren Heimat hinaus, die Amortisation der Kosten wäre also unmöglich. Hinzu kommt, daß das gesprochene Wort bei der filmischen Wiedergabe noch an zahlreichen Mängeln leidet, und es erscheint sehr fraglich, ob die Technik so bald imstande sein wird, die unnatürliche Klangfarbe, die verschwommenen Zischlaute und den grammophonartigen Ton zu beseitigen. Wohl aber bestehen für den Geräuschfilm, der filmische Vorgänge zu besserer Wirkung bringen könnte, große Zukunftsmöglichkeiten. Hier fallen die Kosten der Herstellung und der Wiedergabe keineswegs so sehr ins Gewicht wie beim hundertprozentigen Sprechfilm. Man wird den Geränschfilm besonders bei der Vorführung von Wochenschauen und anderen Aktualitätsbildern wärmstens begrüßen. Die Aufnahmen geschehen so, daß die Schallwellen in elektrische Wechselströme, diese in Lichtwellen verwandelt und dann kinematographisch festgehalten werden. Da hier Schall und Bild zu gleicher Zeit aufgenommen werden, ist es selbstverständlich, daß bei der Wiedergabe die Gleichzeitigkeit gewahrt wird.



„Ich küsse Ihre Hand, Madame!"

Ausschnitte aus einem Tonfilm.

Links die Aufzeichnung der Schallwellen.

(Sogar das Geräusch des Kusses ist hörbar!)

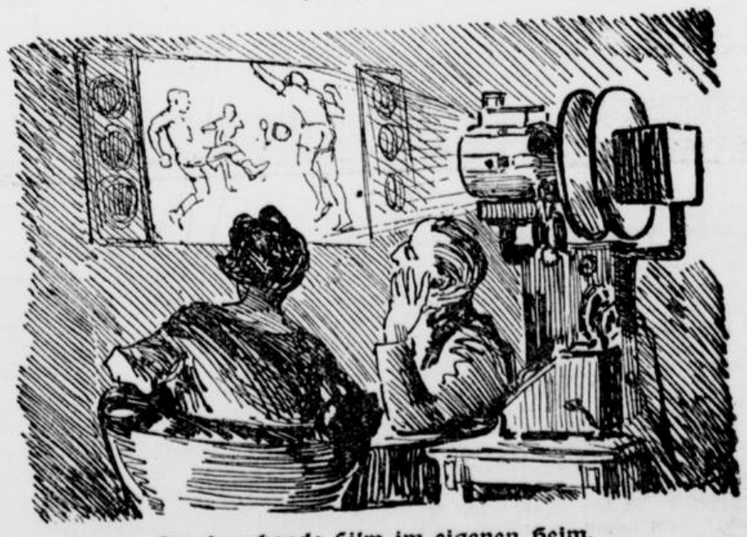
Ebenso unvollkommen wie der sprechende Film ist aber auch noch der plastische Film, den man auch als dreidimensionalen Film bezeichnen könnte. Bisher ist es nur gelungen, dann plastische Wirkungen zu erzielen, wenn man die bekannte rotgrüne Brille zu Hilfe nimmt, wie sie den Zuschauern bei Vorführung derartiger Filme im Kino zur Verfügung gestellt werden.

Gelingt es, an Stelle des Schwarz-Weiß-Bildes ein vollkommen naturgetreues Farbenbild zu bekommen, so würde dies zu ungeahnten neuen Filmmöglichkeiten führen. Die Versuche, Filme mit der Hand zu kolorieren, haben beim Publikum keinen Anklang gefunden, doch haben die naturfarbenen Filme in den Grundfarben rot, grün und blau schon zu recht günstigen Bildwirkungen geführt. Die Farbengebung geschieht in dem besten bisher erprobten System durch eine Projektion, die durch gefärbte Objektive erfolgt.

Die stärkste Revolution des ganzen Filmwesens würde es aber bedeuten, wenn das drahtlose Fernkino, wie es der bekannte ungarische Radiotechniker Dénes v. Mihaly erfunden und vor kurzem einem kleinen Kreis von Fachleuten in Berlin vorgeführt hat, Wirklichkeit werden sollte. Nach langen Studien ist ihm die Konstruktion eines Apparates gelungen, mit dem Filme in die Ferne übertragen werden können. Durch sein System werden auf einer einzigen Welle 900 bis 1400 Bilder in der Sekunde übertragen, wobei es möglich ist, den Empfänger ohne weiteres an den üblichen Rundfunkempfänger anzuschalten. Die von Mihaly vorgeführten Bilder ließen dabei an Schärfe und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Nach seiner Berechnung dürfte sich ein kleines Gerät bei Massenherstellung nicht höher als auf 25 Dollar stellen. Trifft dies zu, so wird man künftig jeden an irgendeiner Stelle abrollenden Film sich ohne weiteres in seinem eigenen Heim ansehen können. Selbstverständlich kann, genau wie beim Rundfunk, der übertragene Film dann gleichzeitig von beliebig vielen Empfängern genossen werden.

Ob damit dem Kino der Todesstoß versetzt wird? Wir glauben es nicht. Genau so, wie die musikbegeisterte Masse sich nicht damit begnügt, sich eine Symphonie nur durch Rundfunkübertragung anzuhören oder auf den Besuch einer Opernvorstellung zu verzichten, weil man sie durch sein Empfangsgerät auch im eigenen Heim hören kann, werden auch die Freunde des Filmes nicht darauf verzichten wollen — abends auszugehen. Wie aber durch den Rundfunk der Musik Millionen neuer Freunde gewonnen worden sind, wird auch das Fernkino zweifellos weitere Massen dem Film zuführen.

Dr. Kurt Mühsam.



Der sprechende Film im eigenen Heim.

Die bedeutungsvollste Auswertung der drahtlosen Bildübertragung.

Elektro-Haus

Inh.: Ingenieur Alfred Heinz.

Brückstr. 11 Ruf 2598

Licht-, Kraft-, Radioanlagen. Schnelle Hilfe bei allen vorkommenden Reparaturen. Akkumulatoren-Ladestelle. Verkauf von Beleuchtungskörpern u. sämtlichen elektrotechnischen Bedarfsartikeln. Einzelteile für Bastler. Anodenbatterien stets frisch.

Schuhe für kranke Füße

unter Garantie tadellosen Sitzes, schmerzlindernd, fertigen als Spezialität an

H. Hitzegrad & Sohn

Schwerte, Senningsweg 26.

Einziges Fachgeschäft am Platze!

Silberne Medaille 1925 Gelsenkirchen, 1926 Bochum, 1927 Münster

Wo spare ich Geld?

Nur bei Verwendung von **Goliath-Sohlen,** dieselben haben doppelte Haltbarkeit und sind daher die billigsten.

Auf eilige Arbeiten (Sohlen u. Absätze) kann gewartet werden. — **Lager fertiger Schuhwaren.**

Billige Ausnahme-Tage

Freitag 19., Sonnabend 20. April

Holländ. Käse	vollfett . . .	1.02
Holländ, Käse	. . . . .	0.98
Edamer	. . . . .	0.72
Algäuer	. . . . .	0.52
Plockwurst	. . . . .	1.48
Corned-Beef	. . . . .	0.98
Schmalz	. . . . .	0.76
Schinken-Speck	. . . . .	1.79
Mirabellen	2 Pfd.-Dose . . .	1.30

Freitag und Sonnabend

Extra-Gutscheine

Eklöh

G. m. b. H.

Filiale Hüsingstraße

Alle Welt

muß sich davon überzeugen lassen, daß Mifa-Räder dank ihrer vollendeten Qualität und ihres einzig dastehenden Verkauf-Systems „Direkt ab Fabrik" konkurrenzlos billig sind.

Mifa-Räder mit Polack-Reifen von 64 bis 182 M. Wochenraten v 2,50 M an

Verlangen Sie kostenlos unseren technisch lehrreichen Katalog!



MIFA-FABRIK-VERKAUFSTELLE

Holzen bei Schwerte

Schulstr. 2 Leiter Gustav Griebel

Eigene Reparatur-Werkstatt und großes Ersatzteillager.

Mifa

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Montag

der deutsche Ufa-Großfilm

Heimkehr

Die Tragödie eines deutschen Kriegsgefangenen. Gefangenschaft — Heimkehr

Gustav Fröhlich und Dita Parlo in den Hauptrollen.

10 Akte **10 Akte**

Ein ergreifendes Bild aus der Wirklichkeit des Lebens. Ein tragischer Konflikt zwischen der unerschütterlichen Freundschaft zweier Männer und der Liebe zur Frau. Von den öden Steinwüsten Sibiriens bis zur deutschen Hafenstadt spannen sich die Fäden dieses Films, der in spannenden Bildern die Lebensschicksale dreier Menschen formt, die ein Zufall zusammengeführt hat und deren Zusammentreffen ihr Leben von Grund aus umgestaltet.

Die letzte Gala-Vorstellung des Zirkus Wolfsohn

Ein Zirkusfilm in 7 spannenden Akten.

Wochenschau - Lustspiel

Samstag nachmittag 4 Uhr **Kinder-Vorstellung**

Odeon-Lichtspiele

Heute bis Sonntag

unser großes Sensations-Programm:

Die Dame mit der Maske

Ein Abenteuer in der Großstadt.

Heinrich George, Dita Parlo, Fritz Kampers in den Hauptrollen.

Die Grenzbanditen von Arizona

Spannender Wild-West-Film.

Der Lockruf des Goldes

Abenteurer-Roman aus den Goldfeldern Alaskas in 6 spannenden Akten.

1610



Ringen Boxen Fußball-Wettspiele

und sämtliche sportlichen Veranstaltungen werden nur dann gut besucht, wenn sie vorher durch ein geeignetes Inserat in der „Schwerter Zeitung" angezeigt werden

Turnfestfilm

vom Deutschen Turnfest in Köln 1928.

Großfilm der Deutschen Turnerschaft. 3000 m Filmlänge, 2 Stunden Vorführungsdauer, läuft Mittwoch, den 24. April 1929, abends 8 Uhr im Vereinslokal „Im Reiche des Wassers" mit Musik. Anschließend auf vielseitigen Wunsch Aufführung des Festspieles

„Deutsches Hoffen"

in 8 lebenden Bildern mit Musik, gestellt von den Mitgliedern des Vereins.

Kassenöffnung 19 Uhr. Eintritt 0,60 Mark.

Morgens 10 Uhr und nachmittags 3½ Uhr läuft der Film bei bedeutend ermäßigten Preisen für die Handwerkerschule und die Schulen der Stadt und Umgebung.

Schwerter Turnerschaft von 1868.

Mitglied der Deutschen Turnerschaft.

Bin unter Nummer **2409** an das Fernsprechamt angeschlossen.

Willy Brenne, Ergste

Autovermietung

Tag- und Nachtbetrieb

„Freischütz"

Sonntag, 16 Uhr

MASSENCHOR-KONZERT

Dirigent: H. Brockpähler

Die erfahrene Hausfrau

weiß, daß es zur Stärkung des Körpers nichts besseres gibt als

DOPPELHERZ

Doppelherz ist bewährt bei Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen aller Art, Neurastnenie, Nervenleiden und nervösen Kopfschmerzen. Holen Sie in der nächsten Apotheke oder Drogerie 1 Probeflasche zu 2.20 Mk. Bestimmt zu haben in der Drogerie W. Heppe & Co., Ostenstraße 3 Ecke Friedrichstraße. Drogerie M. Mehlhose, Postplatz. Hörde: Drog. F. Wallrabe. Westhofen: Drog. W. Engels.

Sol- und Thermalbad

Königsborn

Eisenbahnstationen: Unna und Unna-Königsborn Badezeit vom 1. Mai bis 15. Okt. Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- u. Frauenkrankheiten. Neuzeitliche Sole-Inhalatorium. Mäßige Preise für Unterkunft u. Bäder. Badeschrift u. Auskunft unentgeltlich durch die Badeverwaltg. in Unna-Königsborn.

Die Frau im Hause.

Den Morgenrock, das einfache Arbeitskleid, die Schürze, alles, was die Frau im Hause trägt, kann sie sich selbst anfertigen. Denn es ist wichtig, auch im Hause zweckentsprechend gekleidet zu sein wenn man immer adrett aussehen will. Es gibt gerade für Haus- und Schürzenkleider ganz neue Waschstoffe in Blaudruck und indanthren gefärbtem Nessel mit modernen Mustern und Farben. Die langen Aermel kann man zum Einknöpfen arbeiten, so daß diese Kleider im Hochsommer kurzärmelig getragen werden können und auch bei der Gartenarbeit gute Dienste leisten. Für Morgenröcke ist der praktische Lindener Waschsamt mit aparten, bunten Druckmustern sehr geeignet.

Eine neuartige, praktische Form für eine Trägerschürze zeigt Abb. W 58 112. Den großen, aufgesetzten Taschen sind breite Träger angeschnitten, die im Rücken verkreuzt und hinten angeknöpft werden. Ein farbiger Paspel ergibt die Garnierung. Erforderlich 1,50 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 70 Pfg.

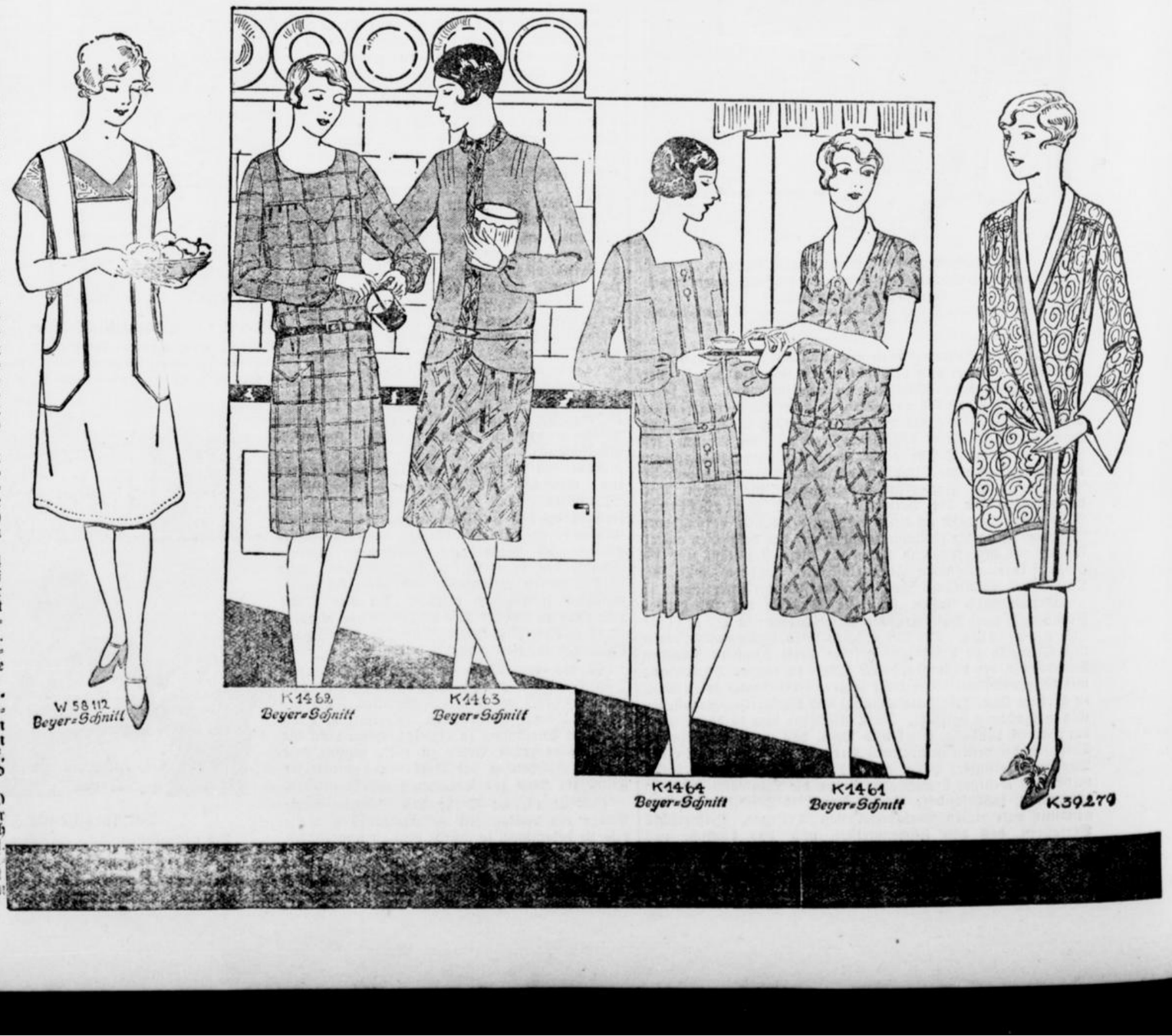
Ein blau-weiß karierter Indanthrenstoff ergibt das praktische Hauskleid K 1462, das über den Kopf gezogen wird. Es ist vorn mit einer zackig geschnittenen Passe gearbeitet und hat große, aufgesetzte Taschen. Die seitlichen Ineinschnittnähte der durchgehenden Vorder- und Hinterbahn werden durch einen Ledergürtel bedeckt. Bündchenärmel. Erforderlich 3,20 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Für die Zusammenstellung von einfarbigem und gemustertem Blaudruckstoff ist das Hauskleid K 1463 sehr geeignet. Der Rock bildet seitlich Taschen. Erforderlich 1,50 m gemusterter Stoff, 100 cm breit, 2,30 m einfarbiger Stoff, 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 100 und 112 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Sehr hübsch sieht das Jumperkleid K 1464 aus einfarbiger Waschseide oder Baumwollstoff aus. Der Rock hat vorn Falten. Der Jumper mit Teilungsnähten vorn und im Rücken ist mit einer breiten, gepaspelten Blende mit Knopfverschluß garniert. Viereckiger Halsausschnitt. Erforderlich 3,10 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Den kurzen Aermeln des praktischen Hauskleides K 1461 können lange Bündchenärmel eingeknöpft werden. Den gegeneinandertretenden Rockfalten sind große Taschen aufgesetzt. Kragen aus weißem Batist. Erforderlich 3,35 m Stoff, 90 cm breit. Bei Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich zu je 1 Mark.

Unentbehrlich ist der Morgenrock K 39 279 aus Heliov.t, dem neuen, gemusterten Lindener Waschsamt. Die Vorderbahnen sind an der nach vorn verlegten Achselnath mehrmals gereiht. Breite und schmale Blenden in zwei Farben bilden die Garnierung. Erforderlich 4,25 m Samt 70 cm breit. Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite zu je 1 Mark.



Geben Sie mir meine Rechnung!

Von Franz L. Eckenbrecher.

Vor der Beschlußfassung über das Memorandum, das den Nebel um die Sachverständigenkonferenz zerstreut hat, war der journalistische Sturm, der die Aufgabe hat, die Türen der Beratungsräume zu sprengen, bisher genötigt, die gesamte Leserschaft mit Aeußerlichkeiten zu beschäftigen. Da hat denn jemand schon ausgerechnet, daß die Konferenz bis zur Ueberreichung des Memorandums an 56 Tagen insgesamt 280 Stunden beraten hat, und ein anderer richtete seine Aufmerksamkeit sogar auf die Sorten und die Masse der Vargetränke, die von den einzelnen Delegationen im Hotel „Georg V." verputzt worden sind. Ein anderer scharfhöriger Journalist, der des Deutschen mächtig ist, will das Wort eines der Begleiter Schachts aufgeschnappt haben: „Geben Sie mir meine Rechnung!" Es soll gefallen sein, als der deutsche Hauptdelegierte an dem entscheidenden Tage der Ueberreichung des Memorandums dem Sitzungssaale zueilte, und war an den Oberkellner des Hotels gerichtet. Aber diese amüsante französische Plaudertasche weiß noch mehr zu erzählen. Sie berichtet, daß Dr. Schacht ein Telegramm erhielt, bei dessen Oeffnung er lächelte. Vermutlich sei es die Berufung zu einem Begräbnis nach Berlin gewesen. — Wir können es uns leisten, in diesem Tone fortzufahren: Wenn Dr. Schacht tatsächlich zu einem Begräbnis nach Berlin eingeladen werden sollte, so kann es sich nur um die Einsargung der übertriebenen Hoffnungen Frankreichs, Englands, Italiens und Japans handeln, die den Sachverständigen derartig unmögliche Ziffern für eine endgültige Neuregelung der Tributlast Deutschlands aufzwangen.

Die Sachverständigen regten die Veröffentlichung des Memorandums an, woraus bei uns zum Teil gefolgert wurde, daß mit einer Aufgabe des Spiels zu rechnen sei. Dieser Schritt könnte aber auch die Bedeutung haben, der Welt zu zeigen, daß die Sachverständigen mit falschen Karten spielen mußten und zunächst einmal die Grundlage für eine tatsächlich sachverständige, also unpolitische Vorschlagsmöglichkeit gewinnen möchten. Voraussetzung dafür wäre allerdings das Einschwenken der durch übertriebene Regierungswünsche mißleiteten Oeffentlichkeit. Sie müßte mit vernünftigen Ueberlegungen zu den theoretischen Forderungen auf der einen und dem praktischen Können auf der anderen Seite hervortreten, wenn der offenbare Einfluß der Vernichtungspolitiker vor allem im englischen Lager gebrochen werden soll.

Wird diese Aenderung der Stimmungsgrundlage durch die neue Aussprache über die Finanz- und Wirtschaftsschwäche Deutschlands, wie sie ihr dienstbeflissener Urheber Parker Gilbert hinweg zu diskutieren sich vergeblich bemüht hat, nicht erreicht oder mindestens nicht gewollt, dann wird sich Dr. Schacht tatsächlich seine Rechnung geben lassen müssen, und dann hätte die Sachverständigenkonferenz Deutschlands Lage zum wenigsten nicht verschlechtert. Die Gegenseite kann darüber gewiß nicht im Zweifel sein, daß im Verlauf weniger Monate selbst Parker Gilbert, der ja dann seine Tätigkeit wieder aufgreifen würde, die gänzliche Einstellung der Barüberweisungen nicht mehr vermeiden könnte. Wer dann noch etwas von uns haben will, selbst England, rüßte sich zur Aufnahme von Sachlieferungen bereit finden. Wenn die Pariser Sachverständigenkonferenz zu keinem Ergebnis kommt, bleibt ja der von ihr im Auftrage besonders Englands schon unterminierte Transferschutz für Deutschland. Der Reparationsagent würde diesen beachten müssen, nicht aus übertriebener Zuneigung zu Deutschland, sondern aus Rücksichten auf die 14 Milliarden an Krediten, die überwiegend von seinen eigenen Landsleuten nach Deutschland gelegt worden sind, um die hohen Zinsen abzuschöpfen, an denen unsere Wirtschaft krankt. Amerika hat nicht einmal die südamerikanischen Republiken sechsten und siebten Ranges verkrachen lassen, damit die dort Zinswucher treibenden amerikanischen Mitbürger ihr Geld nicht plötzlich nur noch als blauen Dunst betrachten dürfen, und 10 bis 12 Milliarden sind auch für die amerikanische Mammutwirtschaft keine Kleinigkeit.

Vielleicht bekommen wir in Deutschland die Neuauflage von „schwarzen„ Montagen und Freitagen, wenn die Sachverständigenkonferenz an ihrem übermäßigen Freßwillen zugrunde geht, können uns aber nach getaner Arbeit alle ruhiger schlafen legen als die Finanzminister der vier Hauptmächte England, Frankreich, Italien und Japan, die dann in ihren Betten von höchst lästigem amerikanischen Abdrücken befallen werden. Amerika läßt ja nicht locker! Es heischt sein Geld für seine zu Wucherpreisen angesetzten Kriegslieferungen, und es ist ihm gleichgültig, wie seine Schuldnerstaaten sich damit abfinden. Die Verschuldung der Welt an Amerika ist die Geißel, die über Deutschland geschwungen wird; sie trifft aber auch England, Frankreich und die anderen. Deshalb wäre es keine Ueberraschung, wenn sich die Riesenrechnung des Memorandums am Ende doch als Bluff herausstellt und wenn doch noch eine endgültige Einigung auf ganz radikal gesenktem Niveau herauskäme, daß für Deutschland diskutabel wäre. Wir müssen in diesem Augenblick immer wieder auf das Nachdrücklichste unterstreichen, daß nach den Berechnungen sachverständiger Reparationspolitiker in Deutschland und im Auslande schon 1940, also nach wenig mehr als zehn Jahren, jeder Zahlungsplan zusammenbrechen würde, der auch nur 500 Millionen Jahrestribut von uns beanspruchen sollte.

Die Zeiträume, mit denen die Sachverständigen für die deutschen Zahlungen rechnen, werden ja selbst in der am meisten beanteiligten französischen Presse nicht mehr ernst genommen. Da baut sich jemand ein Gespräch mit einem Sachverständigen auf, das er nicht gehabt hat, das von der Weltschuldenbank und den Zeitläuften handelt und bekommt auf die Frage nach ihrem Beamtenstab die bissige Antwort: „Wir können dafür natürlich nur Familienväter mit Kindern als Beamte brauchen! Ueberlegen Sie doch einmal: Wir können doch nicht ewig leben! Unsere Söhne werden schon im Verlauf des ersten Zahlungsabschnittes, der 37 Jahre umfaßt, mit eingesetzt werden müssen. Bis zu den 58 Jahren der Schlußzahlung müssen dann sogar noch unsere Enkel mithelfen!" — Der französische Urheber dieses reizenden erdachten Gesprächs kann damit doch nur in vorsichtiger Form die Auffassung säen wollen: Macht Euch doch keine albernen Hoffnungen! So lange kann das einfach nicht gut gehen!

Uns tut das wohl! Wir haben ganz genau die gleichen Vorstellungen! Deshalb sehen wir den Ereignissen von Paris mit Ruhe entgegen.

Eine neue deutsche Flugstrecke in Asien



Die deutsch-persische Luftfahrtgesellschaft, die bisher mit Junkers-Maschinen den Flugdienst in Persien durchgeführt hat, hat endlich die Konzession für eine direkte Luftpostverbindung von der persischen Hauptstadt Teheran nach der Hauptstadt des Irak, Bagdad, erhalten. Dieser Postdienst wird Anschluß an die unlängst erst eröffnete Luftpostlinie London—Karachi (Britisch-Indien) haben.

Zwischen England und Persien war bereits seit langer Zeit ein Kampf um die Luftwege im Gange. Einerseits ließ sich die Ueberfliegung persischen Gebietes bei der geplanten Flugstrecke London—Indien nicht umgehen, andererseits aber verlangte Persien für die Erlaubnis der Ueberfliegung von England weitgehende politische Zugeständnisse, u. a. auch die Herstellung einer Flugverbindung zwischen Bagdad und Teheran durch deutsche Junkersmaschinen. Lange hat sich England dagegen gesträubt, bis es sich nun doch zum Nachgeben entschlossen hat. Die Eröffnung der Flugstrecke Bagdad — Teheran ist daher nicht nur ein neuer Erfolg der deutschen Luftfahrt, sondern auch ein Beweis dafür, daß sich das politische Ansehen Persiens in Asien bedeutend gehoben hat.

Corned beef darf nicht mehr eingeführt werden

Die Einfuhr von Corned beef und La blanca lunch beef ist seit dem 1. April verboten. Das Reichsministerium des Innern ist aber ermächtigt, in besonderen Fällen Sendungen dieser Ware ausnahmsweise zur Einfuhr zuzulassen. Als besonderer Fall im Sinne dieser Bestimmungen wird angesehen, wenn die Ware auf Grund eines Vertrages abgenommen werden muß, der vor dem Tage der Veröffentlichung der Verordnung abgeschlossen ist. Derartige Anträge müssen aber spätestens bis zum 30. April mit den nötigen Unterlagen im Reichsministerium des Innern eingereicht werden.



Der Trotz vom Eichenkamp"

Westfälischer Heimatroman
von Adolf Löhr.

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Am Ausgang mußten sie wenige Augenblicke warten, ehe sie die Straße überqueren konnten, ein Auto bog gerade im schnellsten Tempo um die Ecke.

Ah, der Brauereibesitzer.

Breit und behäbig lehnte er sich in den weichen Polstern zurück.

Heiner zog den Hut.

Ein kurzes, kaum merkliches Nicken. Aber erkannt hatte ihn der Brauereibesitzer auch.

Noch jemand hatte ihn erkannt.

Vera.

Sie saß am Steuer und lenkte den Wagen mit wirklich bewundernswerter Verve.

Jetzt hatten die Hände allerdings doch ein wenig gezuckt, so daß der Wagen einen Sprung zur Seite machte.

Das — das war ja Heiner vom Kamp.

Aber nicht allein.

Zwar nur flüchtig, aber deutlich genug hatte sie die blonde Mädchengestalt an seiner Seite wahrgenommen.

Daran hatte sie eigentlich noch gar nicht gedacht.

Es war ihr nie in den Sinn gekommen, daß er etwa schon anderweitig gebunden sein könnte.

Ein wenig verschlagen fühlte sie sich ordentlich.

Wirklich schmuck hatte er dabei wieder ausgesehen.

Ohne irgendwie Rücksicht auf die vielen Spaziergänger zu nehmen, die die Straße belebten, ließ sie den Wagen dahinstieben.

Das große Tor der Brauerei stand schon offen, da der Hausdiener ihre Rückkehr erwartet hatte. In einem eleganten Bogen umfuhr sie die große Rasenrabatte und hielt dicht vor dem Portal der Villa. Leichtfüßig sprang sie heraus, um dem Onkel behilflich zu sein, der bei seinem vorgerückten Alter und der umfangreichen Körperfülle nur schwerlich in die Höhe kommen konnte.

Aechzend stampfte er endlich den Boden.

„Hast du den jungen Eichenkämper gesehen?" frug er sogleich, als er ein wenig verschnauft hatte. „Da wirst du wohl zuspät kommen. Ein ganz hübsches Mädel, das er bei sich hatte. Er ist schlauer als wir. Allem Anschein nach hat er schon den richtigen Ausweg gefunden. Darum jedenfalls auch die pünktliche Zinszahlung. Demnächst wird wohl die ganze Hypothek folgen. Mit deinem Auto wird es dann aber noch gute Weile haben, darum schlage dir den Gedanken nur aus dem Kopf. Na, die Tochter des alten Möllenkott war es wenigstens nicht."

Sichtlich verärgert stapfte er die breiten Treppenstufen hinauf.

„Hoho," lachte Vera, „du siehst Gespenster. Warum soll er denn bei dem schönen Sonntagswetter nicht auch einmal einen Ausflug machen und dabei irgend eine Freundin mitnehmen? Es ist heute nicht mehr so wie früher, daß man dabei gleich ans Heiraten denkt. Bei meinen zahlreichen Freunden ist mir das wenigstens noch nie in den Sinn gekommen."

Zwar war sie selbst keineswegs von ihren Einwänden überzeugt, aber ein wenig trugen sie doch zur Beruhigung der widerstreitenden Empfindungen bei, die ihr Inneres ordentlich aufwühlten.

„Ich glaube nicht daran," brummte der Onkel. „Es wird schon so sein. Oder aber er hat es seinem wackeren Verhalten bei dem Brande dort oben auf dem Winterberg zu verdanken. Vielleicht hat sich dadurch einer bewogen gefühlt, ihm beizuspringen. Verdient hat er es ja eigentlich, wenn man der Zeitung glauben darf, die ihn mächtig herausstreicht."

„Wie?" frug Vera erstaunt. „Bei einem Brande hat er sich hervorgetan?"

„Allerdings. Ich habe die Zeitung noch oben liegen. Zufälligerweise bekam ich sie gestern zu Gesichte, obwohl die Geschichte schon bald vier Wochen zurückliegt. Ich hatte sie eigens eingesteckt, um sie dir zu zeigen."

„Oh, das muß ich aber gleich einmal lesen. Davon habe ich ja nicht das geringste gehört. Wo hast du die Zeitung denn?"

„Sie wird wohl noch auf dem Schreibtisch liegen."

Vera warf Mütze und Autoschleier hastig auf einen Stuhl in der großen, mit prunkvoller Vornehmheit ausgestatteten Empfangsdiele und eilte leichtfüßig die Treppe hinauf.

Ganz erregt durchstöberte sie den Schreibtisch.

Ach, dort war die Zeitung.

Wo stand es denn?

Dort.

Eine wackere Tat!

Das schwere Gewitter, das in den gestrigen Abendstunden über unsere Höhen niederging, hatte leider ein großes Unglück im Gefolge. Der Blitz schlug in das Anwesen des Kötters Berghaus auf dem Winterberg ein und zündete sofort. Das alte Häuschen stand im Augenblick lichterloh in Flammen. Der Besitzer selbst war nicht anwesend. Die Ehefrau, die sich in der zu ebener Erde gelegenen Stube aufhielt, wurde durch den heftigen Schlag betäubt und stürzte bewußtlos zu Boden. Sie, wie auch das kleine, noch nicht schulpflichtige Töchterchen, das oben in der Giebelkammer schon zu Bett gebracht worden war, wären unfehlbar ein Opfer der Flammen geworden und hätten einen schrecklichen Verbrennungstod erlitten, wenn nicht im letzten Augenblick ein beherzter Retter herbeigeeilt wäre.

Heiner vom Kamp, der letzte und jüngste Sohn des alten Eichenkämpers, des Besitzers des weit bekannten und berühmten alten Sachsenhofes Eichenkamp, kam zum Glück gerade nahe vorbei und sah die Flammen auflodern.

Er drang in das Haus ein und trug die Bewußtlose ins Freie. Dort kam sie wieder zu sich und schrie gellend nach ihrem Kinde. Der mutige Retter stürzte sich sofort wieder in die Flammen und fand durch Feuer und Rauch auch noch den Weg die enge Stiege hinauf zu der Schlafkammer.. Das verängstigte Kind hatte sich tief unter das Deckbett verkrochen und war so noch von Rauch und Flammen verschont geblieben. Als er nun jedoch mit dem Kinde auf den Armen zurück wollte, prasselte ihm ein wildes Flammenmeer entgegen. Geistesgegenwärtig hüllte er das Kind in ein Bettlaken und ließ es aus dem Fenster hinunter, wo es von den inzwischen herbeigeeilten Nachbarn unversehrt in Empfang genommen werden konnte.

Er selbst rettete sich durch einen gewagten Sprung ins Freie.

Im letzten Augenblick, denn das Dach brach zusammen und ein stürzender Balken traf den kühnen Retter noch so unglücklich am Kopf, daß er besinnungslos zusammenbrach und in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte.

Wie wir inzwischen erfahren haben, ist die Verletzung glücklicherweise nicht gefährlicher Natur, so daß er in wenigen Tagen wieder hergestellt sein dürfte.

Jedenfalls gebührt dem mutigen Verhalten des beherzten Retters aber reiches Lob und dankbare Anerkennung.

Vera ließ das Blatt sinken.

Ganz erregt war sie. Eine leichte Röte färbte ihr Antlitz.

Das war mehr als eine bloße Auszeichnung bei irgend einer sportlichen Veranstaltung.

Sein Leben hatte er dabei eingesetzt.

Turmhoch überragte er plötzlich alle Freunde und Sportskameraden, die sie bisher kennen gelernt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

„Ich suche einen Lebensgefährten!"

DIE WACHSENDE BEDEUTUNG DER HEIRATSANZEIGE.

Je ernster man die Ehe nimmt, desto besorgter wird man sein, durch eine gesunde Eheanbahnung ihr Fundament zu stärken. Die Kulturmission, die die Zeitung auf diesem Gebiete erfüllt, besitzt heutzutage eine größere Bedeutung als je.

Ist es ein Zufall, daß gerade gegenwärtig das Eheproblem zu jenen Fragen gehört, die in der gesamten zivilisierten Welt unter Anteilnahme aller Volkskreise leidenschaftlich erörtert werden? Wer hinter derartigen Zeiterscheinungen die gewaltigen technischen, wirtschaftlichen und kulturellen Umwälzungen einer ungewöhnlich entwicklungsbelebten Epoche als treibende Kräfte erkennen kann, wird dies verneinen. Es ist nur folgerichtig, daß der Mensch, der im Zeitalter der Mechanisierung gewahr wird, wie hart und unvermittelt die Gegensätze der materiellen und der seelischen Forderungen nebeneinander stehen, stutzt und nach Mitteln sucht, diese unheilbergende Kluft zu überbrücken. Daß dabei die Ehe als die wertvollste und am meisten gefühlsbetonte menschliche Schicksalsgemeinschaft in den Mittelpunkt der Betrachtungen rückt, ist nicht zu verwundern. Berufene und Unberufene untersuchen die Ursachen der „Ehekrise" und wollen neue Wege zu neuen Formen der Verbundenheit von Mann und Frau weisen. Der Vorschläge zur Heilung „leidender Ehen" sind so viele, daß sie an dieser Stelle nicht besprochen werden können.

Was man aber fast stets vermißt, ist die Beleuchtung der Frage, die doch logischerweise an den Anfang aller hierher gehörenden Überlegungen zu stellen ist: Wie finden sich die Schicksalsgenossen, die nach menschlicher Voraussicht die größte Gewähr für eine glückliche und harmonische Ehe bieten? Es ist doch ohne weiteres verständlich, daß die Wahrscheinlichkeit für das Zustande-



Das Heimatsblatt knüpft das Band
zwischen dem heiratsfähigen Mädchen . . .

kommen eines solchen glücklichen Lebensbundes um so größer sein muß, je mehr es gelingt, die Wahl des Partners vom blinden Spiel des Zufalls unabhängig zu machen.

Worauf kommt es an? Passen sollen sowohl die persönlichen Eigenschaften als auch die äußeren Bedingungen. Viele, die Sinn und Neigung zur Ehe haben, finden bedauerlicherweise nicht den geeigneten Lebensgefährten. Dies kann nur daran liegen, daß es — ein seltener Fall — entweder einen passenden Gefährten nicht gab oder daß er nicht gefunden wurde. Das letztere ist wahrscheinlicher, denn jederzeit gibt es Millionen heiratsfähiger Menschen, in jedermanns Umgebung mindestens einige hundert. Nur finden sich die füreinander Berufenen häufig nicht. Auswahl und Treffmöglichkeit sind zu gering, so daß es vorkommt, daß Menschen in der für eine Eheschließung günstigsten Zeit kaum ein paar Dutzend Angehörige des anderen Geschlechts kennenlernen, mit denen eine Heirat ernsthaft in Betracht kommt.

Dieser unbefriedigende Zustand, unbefriedigend sowohl in seelischer als auch in materieller Hinsicht (wenn man das gespeicherte Glücksgefühl einer größtmöglichen Menge von Menschen als bedeutsame wirtschaftliche Energiequelle anerkennt) scheint ablösungsreif. Daß sich diese Erkenntnis langsam, aber merklich durchzusetzen beginnt, wird durch die Tatsache der zunehmenden Beanspruchung von Heiratsanzeigen belegt. Noch bis vor wenigen Jahrzehnten waren die Vorurteile gegen die Gattenwahl auf dem Wege über die Zeitung so allgemein, daß die auf diese Weise zustande gekommenen Ehen nur einen ganz unbedeutenden Bruchteil der Gesamtzahl ausmachten. Inzwischen hat sich aber, von den Städten ausgehend, allgemein eine fühlbare Wandlung der Anschauungen vollzogen. Mehr und mehr überwinden heiratslustige Menschen die Scheu vor dem Inserat, dieser „Flucht in die Öffentlichkeit". So verschiedentlich die Beweggründe hierfür sind, so spiegeln sie doch alle die besonderen Verhältnisse der Gegenwart wieder.

Da sind einerseits die Anlässe rein materieller Art. Die anhaltende und drückende Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit erschwert den Eheaufbau beträchtlich. Viele Eltern, die sonst in der Lage gewesen wären, ihren Töchtern eine reichhaltige Aussteuer, vielleicht sogar eine Barmitgift auf den Weg zu geben, haben ihr Vermögen in der Inflation eingebüßt. Die Wohnungsnot setzt ebenfalls der Gründung eines eigenen Hausstandes erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Die Zahl der berufstätigen Frauen, die infolge ihrer Beschäftigung der Zeit für Geselligkeit ermangeln, ist gestiegen. Dabei ist der Frauenüberschuß infolge des Krieges außerordentlich hoch, eine Erscheinung, die dafür verantwortlich ist, daß nunmehr auch die Heiratslustigen weiblichen Geschlechts aus der für sie bis dahin laut Überlieferung vorgeschriebenen Zurückhaltung heraustreten und nicht mehr still auf „das große Glück" warten, sondern sich anschicken, es selbst zu suchen. Schließlich haben auch die Zeitläufte eine in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzende Bevölkerungswanderung und -umschichtung mit sich gebracht. Wieviele mußten infolge der Neuordnung der Landkarte ihre Heimat verlassen, kamen nach Orten, an denen sie ziemlich vereinsamt leben und keinen Anschluß an die bodenständige Bevölkerung finden.

Es leuchtet ein, daß unter diesen Umständen der Heiratsanzeige eine wesentlich erhöhte Bedeutung bei der Suche nach dem passenden Ehegefährten zukommt. Auf der anderen Seite aber —, und das ist kein Widerspruch, sondern eine aus der

. . . und dem Landsmann in weiter Ferne.

zeitgeschichtlichen Entwicklung heraus zu begreifende Erscheinung —, wächst die Zahl derjenigen, die in der Ehe nur das Ideale sehen und die deshalb den Lebenskameraden nicht innerhalb ihrer nächsten, engbegrenzten Umgebung nur nach Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit suchen, sondern mittels Anzeige sich sozusagen „an alle" wenden, gleichsam, als ob sie einen Funkspruch in die Welt sendeten: „Wo ist der Mensch, mit dem ich die von mir ersehnte harmonische Ehe schließen kann?"

Gewiß, es gibt Heiratsvermittler, es hat sie fast zu allen Zeiten gegeben. Aber abgesehen von der Verwandtenvermittlung ist es damit eine heikle Sache. Das Interesse des gewerbsmäßigen Vermittlers ist natürlich in erster Linie auf die Provision gerichtet und deshalb ist es ganz erklärlich, daß er sich vorzugsweise den Geldheiraten zuwendet. Man ist auch hier und da dazu übergegangen, Vereine zur Organisation des Sichkennenlernens ins Leben zu rufen. Indessen ist es nicht jedermann gegeben, sich mit solchen Einrichtungen anfreunden zu können.

Da weist die Heiratsanzeige denn doch handgreiflich Vorteile gegenüber den erwähnten Verfahren auf. Sie bietet zunächst die Möglichkeit der Anonymität. Man inseriert unter einem Kennwort und nicht eher braucht man mit seinem Namen hervorzutreten, als man es selbst für angezeigt hält. Dann aber — und das ist so wichtig, daß man in dieser Beziehung geradezu von einer Kulturmission der Presse sprechen kann —, ist durch die Benutzung einer Anzeige die Anrufung eines viel größeren Kreises von Heiratsbeflissenen gesichert. So wächst auch die Wahrscheinlichkeit, den rechten Gatten zu finden. Dazu tritt noch der Umstand, daß Menschen von gleicher Kulturhöhe, mit gleichen geistigen (und auch politischen) Anschauungen meist das gleiche Blatt beziehen. Schließlich darf zuguterletzt auch nicht übersehen werden, daß Personen, die von den ihnen entsprechenden Kreisen durch große Entfernungen abgeschnitten sind, vermöge der Anzeige in die Lage versetzt werden, die Verbindung mit der Heimat wirksam aufzunehmen, ein Vorzug, den z. B. jene Männer, die das Schicksal ins Ausland oder gar in die Tropen verschlagen hat, sehr wohl zu würdigen wissen.

Es ist übrigens ein weitverbreiteter Irrtum, daß die Heiratsanzeige eine Erfindung unseres sachlichen, jeder Romantik baren Zeitalters sei. Das erste Ehegesuch in deutscher Sprache wurde nachweislich bereits im Jahre 1738 in einem Frankfurter Blatte veröffentlicht. „Ein



honettes Frauenzimmer" sucht da „zur Ausmachung einer Erbschaft einen guten Doktor oder Advokaten, den zu ehelichen sie sich erbietet, wenn er sich die Sache wohl angelegen sein läßt." Aber im Rahmen der damaligen Anschauungen konnten solche Versuche natürlich nur Ausnahmen darstellen, und wenn auch im Laufe der Zeit die Hemmungen gegen die Verwendung der Heiratsanzeige schwanden, so vermochten doch erst die eigentümlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit ihr in größerem Maßstabe Geltung zu verschaffen.

Zeitungsanzeigen mit Ehegesuchen geben einen aufschlußreichen Querschnitt durch die Zeit wieder, sind doch alle Gesellschaftskreise, alle Berufe, alle Lebensalter vertreten. Vorzugsweise sind es Kaufleute, Geschäftsinhaber, Gewerbetreibende und Beamte, die sich der Anzeige bedienen, doch geht ihr Anteil jetzt zugunsten der Angehörigen anderer Berufe, die ebenfalls auf diesem Wege ihren Ehepartner suchen, allmählich zurück. Zahlreich vertreten sind stets verwitwete Personen mit Kindern. Der Einlauf der Antworten ist immer recht bedeutend.

In bezug auf die textliche Abfassung wäre noch eine gewisse Verbesserung der Heiratsanzeige zu wünschen. Die Angaben sind vielfach zu allgemein, so daß sie kein deutliches Bild von den besonderen Eigenschaften der suchenden Person geben. Rührend ist oft der allzu schwunghafte Stil der Romantiker unter den Heiratsbeflissenen. Unbeschadet ihrer idealen Einstellung wäre auch ihnen Klarheit und Sachlichkeit in ihren Gesuchen zu empfehlen, da damit die Wahrscheinlichkeit der passenden Wahl wächst und so Enttäuschungen leichter vermieden werden.

Eines muß man sich natürlich immer vor Augen halten: Die Anzeige kann nur die Verbindung herstellen. Die Kenntnis vom wahren Charakter des Ehepartners kann sich erst hinterher ergeben. Wohl dem, der es dann mit dem Worte des Dichters hält: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet . . ."

Dr. Wilhelm Schneider.

1067:1000



Besonders erschwert ist die Eheschließung für Frauen, weil es infolge der Kriegsverluste viel mehr Frauen als Männer gibt. (Für Deutschland lauten die entsprechenden Zahlen 1067:1000.)

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Guter Fang der Kriminalpolizei.** Seit verschiedenen Monaten wurden nachts Oberleitungsdrähte, vornehmlich zum Nachteil des Allgemeinen Elektrizitätswerkes und der Reichspost, abgeschnitten und entwendet. Trotz eifriger Nachforschungen war es nicht möglich gewesen, des Täters habhaft zu werden. Obwohl er in zwei Fällen bei seiner nächtlichen Arbeit angetroffen und gestört wurde, konnte er doch entkommen. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, ihn festzunehmen und nach langem, hartnäckigem Leugnen zu überführen und zu einem Geständnis zu bewegen. Es handelt sich um einen schweren Jungen, den vielfach vorbestraften, zurzeit erwerbslosen Arbeiter Matthias Wochna aus Dortmund, der die Kriminalpolizei schon häufig beschäftigt hat. Als Hehler und wahrscheinlicher Mittäter des W. ist der Montageschlosser Paul Klein und ebenfalls als Hehler der Arbeiter Heinrich Fischer, beide aus Dortmund, festgenommen. Durch diese Festnahme gelang es, noch drei weitere Diebstähle anderer Art und einen Einbruchsdiebstahl aufzuklären.

— **Durch einen Fußtritt schwer verletzt.** In einer Nebenstraße der Münsterstraße kam es zwischen einer zweifelhaften Gesellschaft von Männern und Frauen zu einer Auseinandersetzung und zu Tätlichkeiten. Im Laufe derselben erhielt eine der Frauen einen Fußtritt vor den Magen, der sie zusammenbrechen ließ. Man brachte das Mädchen zunächst zur Polizeiwache, von da aus mittels Krankenwagen in das Luisenhospital.

— **Ein rabiater Familienvater.** Der Arbeiter Gr. aus der Wiggerstraße geriet mit seiner Familie in Streitigkeiten und bedrohte diese tätlich, so daß sie sich gezwungen sah, die Polizei um Hilfe zu bitten. In der Zwischenzeit schlug der rabiate Familienvater die ganzen Möbelstücke kurz und klein und zertrümmerte die Fensterscheiben. Die Polizei nahm den Wüterich in Haft.

Arnsberg. **Die eigene Todesanzeige seit 15 Jahren in Besitz.** Bei dem Brande des Gutshofes M. in Mülheim (Möhne) wurde der Feuerwehrmann S. durch einen zu Boden fallenden elektrischen Draht verletzt. S. konnte sich inzwischen wieder erholen und dürfte mit dem Schrecken davongekommen sein. Der tapfere Feuerwehrmann schwebte schon wiederholt in Lebensgefahr und das sonderbarste ist, daß er schon seit 15 Jahren seine eigene Todesanzeige im Besitz hat. In den ersten Gefechten in Frankreich sollte er am 22. August 1914 bereits gefallen sein. Es wurde deshalb schon ein Seelenamt für ihn gelesen, und in üblicher Weise auch eine Todesanzeige für ihn gedruckt. Später, als sich herausstellte, daß er in Gefangenschaft geraten war, schickte man ihm die Anzeige zu, worüber er nicht wenig erstaunt war.

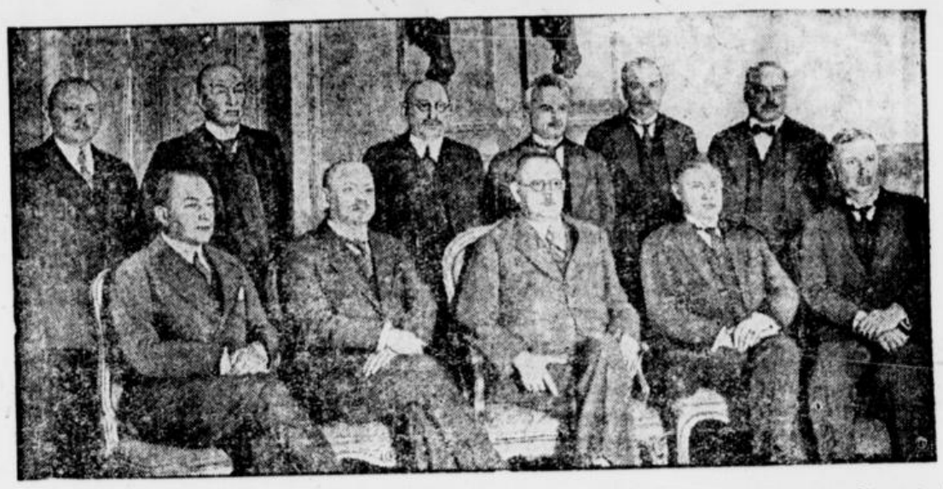
Soest. **Ein Stich in die Leber.** Als ein junger Schlosser aus Lohne abends den Heimweg antrat, wurde er von einem Kerl aus Soest überfallen und von ihm durch einen Stich in die Leber erheblich verletzt. Der Ueberfallene wurde dem Soester Krankenhaus zugeführt.

Siegen. **Brudermord unter Zigeunern.** Am sogenannten Zigeunerberg im benachbarten Kreis Wittgenstein hat der Zigeuner August Rebstock seinen Bruder Johann erschossen. Der Täter stellte sich sofort der Gendarmerie, wo er angab, in Notwehr gehandelt zu haben. Es sei wegen einer Erbschaftssache zwischen ihm und seinen zwei Brüdern zu Auseinandersetzungen gekommen, in deren Verlauf sein Bruder Johann mit einem Rasiermesser und sein anderer Bruder mit einer Axt auf ihn eingedrungen seien. Die Gebrüder Rebstock sind als jähzornige Menschen bekannt und haben wiederholt Gefängnisstrafen erhalten.

Düsseldorf. **Vor der Tochter niedergeschlagen.** Eine mit ihrer Mutter in Streit geratene Frau mußte auf Grund eines Gerichtsbeschlusses ihre Wohnung im elterlichen Hause räumen. Während der Zwangsräumung ergriff die Tochter einen Hammer und bearbeitete damit ihre Mutter derart, daß die Frau schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Dinslaken. **Aufregender Kampf mit einer wildgewordenen Kuh.** Ein Landwirt aus Friedrichsfeld wollte eine Kuh zum Hamborner Schlachthof bringen. Sie wollte sich aber dem ihr drohenden Schicksal nicht ohne weiteres fügen, sondern führte einen wilden Kampf gegen ihren Besitzer und alle, die sich auf ihrer Flucht entgegenstellten. Nachdem sie mitten in Dinslaken von ihrem Begleiter sich losgerissen, galoppierte sie durch die Straßen. Dabei nahm sie einen Mann, der ihr in den Weg trat, auf die Hörner und warf ihn auf den neben der Hedwigstraße herführenden Bahndamm. Dann eröffnete sie den Kampf mit einer Frau, warf sie zu Boden und zerfetzte ihre Kleider. Einen Gemüsehändler, der auch die Kraft in sich fühlte, die Kuh halten zu können, schleuderte das streitbare Tier in elegantem Bogen über seinen Gemüsekarren hinweg gegen ein Haus. Inzwischen war die Polizei und die Landjägerei mobil gemacht worden. Unter Heranziehung einiger beherzter Metzgerburschen begann eine frischfröhliche Jagd auf die gefährliche Ausreißerin. Endlich wurde sie gestellt und in offener Feldschlacht erschossen.

Die neue Reichsregierung



Am Dienstag nachmittag ist das Reichskabinett zum ersten Male nach seiner Erweiterung durch die drei Zentrumsminister zusammengetreten. Unser Bild zeigt von links nach rechts stehend: Schätzel, von Guérard, Stegerwald, Severing, Dietrich, Hilferding; sitzend: Curtius, Stresemann, Müller, Gröner, Wirth.

Baby-ausstEuern

Hemdchen
Jäckchen
Nabelbinden
Wickelbänder
Sanitätstücher
Liggen
in großer Auswahl.

Erna Schäfer
Schwerte,
Bahnhofstr. 11.

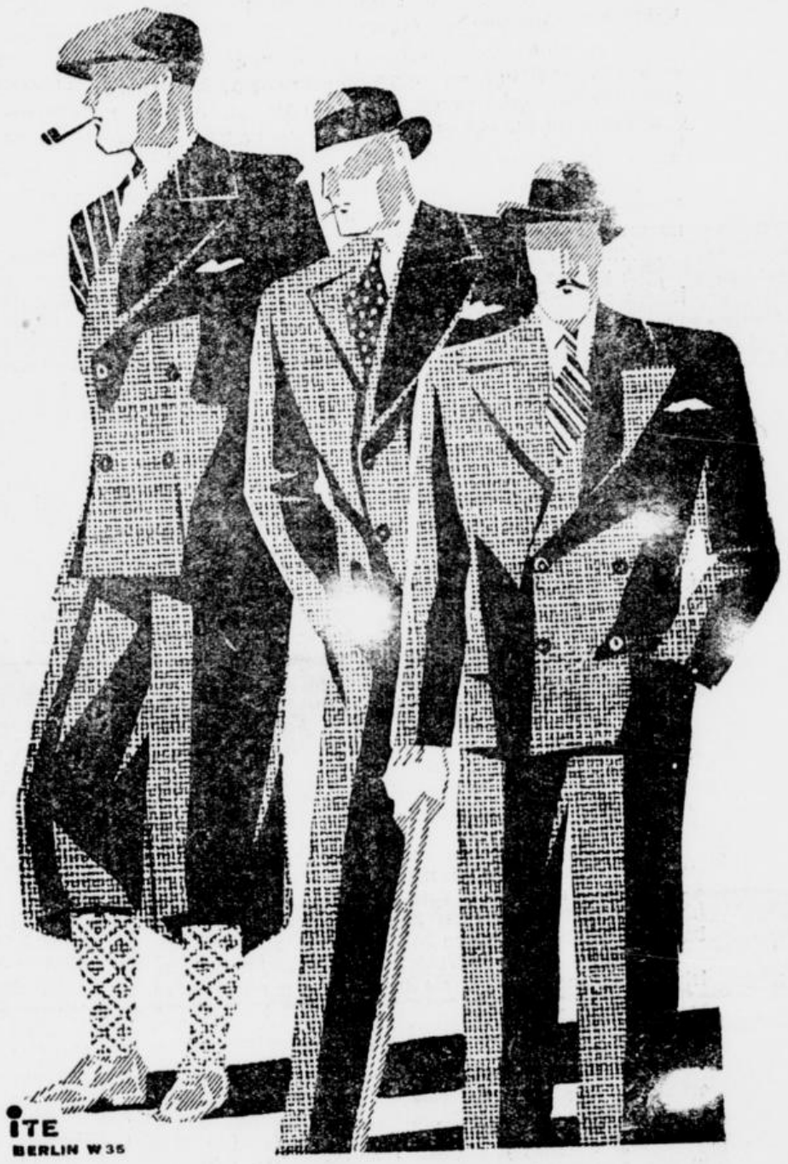
Türgehänge, Türhaken Schiebetür-Rollen- und Beschläge Ofentüren zum Einmauern liefert billigst:
Wilh. Möller
Senningsweg 18 / Tel. 2296

Sommer-Sprossen
auch in d. hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen **unter Garantie** d. das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel, **'Venus'**, Stärke B **beseitigt.**
Keine Schälkur. Pr. 2.75 Mk
Nur zu haben bei: Drogerie
Max Mehlhose, Postplatz
in Westhofen Drog. W. Engels

Dr. Zinssers Gicht- u. Rheumatismus-Tee hat sich seit 30 Jahren vorzüglich bewährt. Ueber 20000 Anerkennungen. Paket M. 1.80 u. 2.50 in fast allen Apotheken.
Dr. Zinsser & Co., Leipzig 1087

Ob ANZUG oder Mantel Sportanzug oder HOSE

Meine Auswahl, meine PREISE, machen Ihnen den Einkauf **leicht**



Bernhard Stern

Dasselbe
erreicht man mit
Rama Margarine **butterfein**
wie mit der besten Butter
und zwar zur Hälfte des Preises
½ Pfd. 50 Pfg.



König Olafs Lied

ROMAN

VON

WOLFGANG MARKEN



URHEBERRECHTSSCHUTZ · DURCH · VERLAG · OSKAR · MEISTER · WERDAU SA.

(12. Fortsetzung.)

„O nein, Mister Heyden. Die 50 000 Dollar für Ihre Bereitwilligkeit, nicht für die Leistung selber."

Heyden überlegte kurz. „Gut, Miß Astor! Ich nehme an. Sie müssen mir aber gestatten, daß ich den Betrag für einen wohltätigen Zweck verwende."

„Das, Mister Heyden," sagte die Amerikanerin lächelnd, und in ihren Augen war Zärtlichkeit, „das ist Ihre Angelegenheit. Wenn ich auch nicht begreife, daß Sie sich gegen das Reichtum sträuben, so mögen Sie mit dem Ertrag ganz nach Ihrem Belieben verfahren."

„Dann wären wir uns einig. Für wann haben Sie den Abend angesetzt?"

„Die Zeit liegt nicht fest. Die Gäste werden gegen acht Uhr kommen. Wir wissen ja noch nicht, wann Sie von den zu Ihren und Ihrer Freunde Ehren veranstalteten Festlichkeiten zurückkehren."

„Schade, daß ich mich nicht drücken kann!" sagte Heyden. „Ich bin kein Freund davon. Der Empfang hat uns ein Bild von Amerikas Gefühlen gegeben. Das genügt mir eigentlich."

„Aber meinen Landsleuten ist es nicht genug. Sie sind besonders durch ihr Lied rasend begeistert. Amerika möchte Sie näher kennenlernen."

„Vielleicht komme ich einmal für längere Zeit nach Amerika. Diesmal singe ich nur bei Ihnen, und übermorgen fahre ich zurück."

„Wenn Sie es zwingen!" erwiderte Miß Astor lächelnd.

„Ich zwinge es!" sagte Heyden fest. „Und wenn ich allein fahren müßte."

„Können Sie denn ein Flugzeug führen?"

„Gottlob, das habe ich in Indien gelernt."

Milly Astor sah ihn mit leuchtenden Augen an. Der Mann in seiner Bestimmtheit, seiner Ursprünglichkeit gefiel ihr ausgezeichnet. Eine leichte Verlegenheit kam über sie, als er sie plötzlich fest ansah.

„Sie haben eigentlich wunderschöne Augen, Miß Astor," sagte er. „Daß ich das nicht schon in Berlin bemerkt habe!"

„Wirklich?" sagte sie fröhlich. „Das ist wenigstens etwas. Im übrigen weiß ich, daß ich weder schön noch hübsch bin."

Er sah sie prüfend an, und sie duldete den Blick.

Dann sagte er offen: „Meine verehrte Miß Astor . . . schön im landesüblichen Sinne sind Sie nicht. Dazu ist Ihr Antlitz zu unregelmäßig. Aber das macht es doch nicht aus."

Wie wohl das klang! Wie warm war seine Stimme. Sie fühlte sich glücklich wie ein beschenktes Kind.

Dann hob sie die Tafel auf. Die Flieger und Passagiere rüsteten sich zur Begrüßung, die im Rathaus stattfinden und an die sich ein Bankett in den Räumen der Steuben-Gesellschaft anschließen sollte.

* * *

Die Ehrungen wurden mit gutem Humor überstanden.

Es war abends gegen neun Uhr, als die Piloten und Passagiere der deutschen Flugzeuge wieder vor dem Astorschen Palais, das von einer unübersehbaren Menschenmenge belagert wurde, vorfuhren.

Der bereits vollzählig erschienenen Gäste bemächtigte sich lebhafte Spannung, und als die Deutschen mit Heyden an der Spitze im Saale erschienen, erhoben sich die Anwesenden und feierten die kühnen Flieger.

Der denkwürdige Liederabend begann.

Heyden, der glänzend bei Stimme und bei Laune war, eröffnete den Abend mit dem Sternenbanner-Lied in englischer Sprache, das er unerhört temperamentvoll zum Vortrag brachte. Der in Neuyork weilende deutsche Kapellmeister Radauz begleitete ihn.

Heyden sang Lieder und Arien in deutscher Sprache, und er ging restlos in seinem Gesang auf. Die Töne waren von einer so wundervollen Kraft und Schönheit, wie sie noch keiner der Lauschenden gehört hatte.

Von einer Darbietung zur anderen steigerte sich der Beifall. Das waren nicht mehr die kühlen Amerikaner, die im Geld und Gelderwerb aufgingen, das waren Menschen, deren Herzen durch das gewaltige Erlebnis sich öffneten.

Heyden wollte neunzig Minuten singen, aber sie trotzten ihm Lied um Lied ab.

Willig sang er weiter und gab noch eine halbe Stunde zu.

Zum Schluß sang er wieder das Sternenbanner-Lied. Das war ein Zeichen, daß er nicht weiter singen wollte, und man respektierte seinen Willen.

Nach seinen Darbietungen sah sich Heyden von Menschen umgeben, die bis zur Raserei begeistert waren. Jeder wollte mit ihm sprechen, wollte ihm die Hand drücken und freute sich, ein paar freundliche Worte aus Heydens Mund zu hören.

Ruhig und sicher stand der Sänger, dessen prächtige Erscheinung den Amerikanern ebenso imponierte wie sein Humor, unter ihnen. Man sah ihm keinerlei Ermüdung an.

Lächelnd stand er ihnen Rede, aber ihr Verlangen, noch einen Abend in Neuyork zu singen, wies er beharrlich zurück.

„Später!" sagte er lächelnd.

Die glänzendsten Versprechungen vermochten nicht seinen Willen zu beugen. Er wollte unter allen Umständen den Tristan singen.

Es wurde nachts gegen zwei Uhr, als sich die letzten Gäste verabschiedeten.

* * *

Heyden ging zur Ruhe und schlief tief und traumlos bis zum Morgen.

Früh gegen acht Uhr versammelten sich die Deutschen zum Frühstück. Alle waren bei blendender Laune.

„Haben Sie immer noch die Absicht, morgen zurückzufliegen, Herr Heyden?" fragte Macill.

Der Sänger sah ihn erstaunt an. Diese Frage ist falsch gestellt — Sie fliegen zurück, oder besser die Herren Römhild und Kollegen. Ich will mich ganz bescheiden in eine Ecke drücken."

„Wir werden nicht zurückfliegen können, wenigstens nicht so rasch. Ihr Gesang hat ganz Neuyork so begeistert, daß Ihre Verehrer die beiden Propeller unserer Flugzeuge gestohlen haben, um Sie zu einem längeren Aufenthalt zu zwingen."

Heyden wollte seinen Ohren nicht trauen.

„Das ist doch wohl ein Witz!"

„Wir dachten es auch im ersten Augenblick, aber es ist so."

Heyden schüttelte über das Unfaßbare den Kopf.

„Ja, zum Donnerwetter, ich dachte Polizei und Militär bewachen die Flugzeuge!"

„Allerdings! Aber . . . es ist in den Staaten allerhand möglich. Vielleicht war die Polizei und das Militär von Ihren Liedern ebenfalls begeistert und den Uebeltätern behilflich, die Propeller zu verstecken."

„Die Polizei? Es hat ja keiner von Ihnen zugehört."

„Ganz Neuyork hat gelauscht. Der Rundfunksender hat die Darbietungen doch aufgenommen."

Heyden sah Miß Astor an. Sie hielt verlegen den Blick gesenkt. Alle warteten gespannt auf Heydens Worte.

Der mühte sich, ein strenges Gesicht aufzusetzen, und sagte mit gespielter Laune: „Ei, ei, Miß Astor! Sie haben mein Vertrauen aber schwer getäuscht."

Sie sah ihn lächelnd an und sagte leise: „Sind Sie mir böse, Mister Heyden?"

Da lachte er hell auf und sagte: „Bewahre, Miß Astor. Das stand ganz in Ihrem Ermessen, und ich freue mich, daß Sie auf den Gedanken gekommen sind."

„Was machen wir nun, meine Herren?" fragte er dann.

Herzliches Lachen antwortete ihm.

„Ein Vorschlag zur Güte," begann Macill. „Herr Heyden bleibt noch einige Tage in diesem liebenswürdigen Land, bis neue Propeller beschafft sind."

„Ich will nicht warten!" beharrte Heyden eigensinnig.

„Es ist nicht nett von Ihnen, daß Sie mich so im Stiche lassen."

„Es tut uns außerordentlich leid, lieber Herr Heyden!" ergriff Hauptmann Römhild das Wort. „Aber . . . ich gebe Ihnen mein Ehrenwort . . . wir tragen keine Schuld an dem Verschwinden der Propeller."

„Ich zweifele nicht daran, lieber Römhild," sagte Heyden. „Aber ich muß einen Weg finden. Haben Sie keine Ersatzpropeller mitgenommen?"

„Doch," entgegnete Römhild. „Aber auch die sind gestohlen und versteckt worden."

„Das ist doppelt fatal!" sagte Heyden und schien nachzudenken. Mit halbgeschlossenen Augen saß er da und warf wie zufällig einen Blick auf Miß Astor.

Und hatte erfaßt, wer hinter dem Propellerdiebstahl steckte. Er fing einen Blick des Einverständnisses zwischen Miß Astor und ihrem Impresario Bulthing auf.

Miß Astor wollte ihn also zwingen, noch länger als einen Tag in Neuyork zu bleiben.

Er überlegte einen kurzen Augenblick, ob er nachgeben sollte. Aber er wollte nicht. Das Abenteurerblut in ihm wurde wieder lebendig. Er wollte jetzt erst recht den Yankees zeigen, daß er auch durchsetzte, was er sich vorgenommen hatte.

Er begann mit Römhild eine Unterhaltung über die verschiedensten technischen, den Ozeanflug betreffenden Fragen.

Der Flieger stand ihm gern Rede und Antwort und sagte lachend: „Ich glaube, Herr Heyden, Sie wollen sich zu einem Ozeanflug präparieren, wollen selbst ein Flugzeug führen. Nach dem, was Sie mir von Ihren fliegerischen Erlebnissen und Erfahrungen in Indien erzählt haben, traue ich Ihnen ein solches Abenteuer zu."

„Das können Sie mir zutrauen, lieber Römhild," antwortete Heyden ruhig. „Ich traue mir jetzt zu, Ihr Flugzeug allein über den Ozean zu dirigieren."

„Das wäre sehr riskant."

„So riskant sehe ich das Wagnis gar nicht an. Bedenken Sie, wir haben bei ständigem Gegenwind eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 192 Kilometern erreicht. Ich glaube daher, daß die „Berlin" mit gutem Rückenwind auf dem Rückfluge 230 Kilometer, wenn nicht noch mehr, schaffen kann. Das hieße eine Fahrt von nicht ganz 30 Stunden."

„Trauen Sie sich zu, 30 Stunden ohne Schlaf am Steuer zu sitzen und dabei den Motor zu kontrollieren?"

„Das traue ich mir allerdings zu."

„Und dann noch singen?"

„Gewiß! Ich dürfte bei meiner Ankunft immerhin noch fünf bis sechs Stunden zum Ausruhen haben. Und die genügen mir völlig. Ich war selten so gut auf dem Posten wie jetzt."

„Alle Achtung, Herr Heyden! Aber ich bin wirklich gespannt, wie Sie die Propeller herbeischaffen werden."

„Abwarten!" sagte Heyden lächelnd.

* * *

Gegen Mittag empfingen die Flieger und Passagiere den Besuch des Senators Thorembeg, der ihnen Grüße des Präsidenten der Union überbrachte.

Für den Nachmittag war der Besuch des leichtathletischen Länderkampfes Amerika—Deutschland vorgesehen, zu dem Deutschland seine besten Kräfte über das große Wasser gesandt hatte.

Nach dem Diner pflegten die Deutschen eine Stunde der Ruhe.

* * *

Heyden lag auf der Ottomane seines luxuriös ausgestalteten Zimmers und rauchte eine Zigarette.

Er überlegte.

Er war fest überzeugt, daß Miß Astor ihre Hand im Spiele hatte, ja, er war sogar überzeugt, daß die Propeller im Astorschen Palais zu suchen seien.

Aber wo?

Zu seiner Bedienung hatte ihm Miß Astor einen äußerst anstelligen Boy überlassen, der vor Verehrung für den „Master Dutchman", den er hatte singen hören, triefte. Es war ein kleiner rothaariger Bursche, vielleicht 16 Jahre alt, aber ein fixes, geweckes Kerlchen, ein Irländer.

Nun stehen die Irländer zwar nicht im Geruche besonderer Schlauheit, aber Heyden hatte in des Jungen Augen doch soviel Pfiffigkeit entdeckt, daß er beschloß, einen Versuch mit ihm zu machen.

Er klingelte.

Im nächsten Augenblick stand John, so hieß der Boy, im Zimmer.

„Mister haben geklingelt?" fragte der Junge demütig.

„Jawohl, mein Sohn! Setz' dich! Ich habe mit dir zu reden!"

John nahm gehorsam Platz.

„Wie alt bist du, John?"

„Sechzehn Jahre, Mister."

Heyden sah den Jungen so wohlwollend an, daß er ganz rot vor Freude wurde.

„Du scheinst ein geweckter Junge zu sein! Leben deine Eltern auch in Neuyork?"

„Nein, Mister. Die sind tot."

„Hast du Geschwister?"

„Nein, Mister," sagte der Boy leise.

„Höre, John, willst du mir einen Gefallen tun?"

„Jeden, Mister," sagte John begeistert.

„Also höre gut zu. Du weißt doch, daß unsere Propeller gestohlen worden sind?"

„Ja, Mister." Ein pfiffiger, verschmitzter Zug ging über Johns Jungengesicht. Heyden bemerkte es.

„Weißt du, wo sich die Propeller befinden?"

John sah ihn erschrocken an und schwieg.

„Höre, John! Du kannst dir zehntausend Dollar verdienen, wenn du die Propeller herbeischaffst."

Die Summe schien dem Jungen den Atem zu nehmen.

„Ich weiß nicht, Mister! Ich weiß nicht, wo sie sind!"

Heyden nickte freundlich.

„Ich glaube dir, John. Aber ich kalkuliere, daß Miß Astor ihre Hand im Spiele hat, und daß sich die Propeller hier befinden. Denkst du nicht auch, John?"

Der kleine Irländer sah zu Boden und schwieg.

„Nun, John, meinst du nicht auch?"

„Ja, Mister," sagte er dann zögernd. „Das kann wohl so sein." Heyden fuhr mit ruhiger Freundlichkeit fort: „John, du bist doch ein fixer Junge, und der hat doch seine Augen überall. Denke einmal nach!"

John dachte nach.

„Gestern nacht," sagte er dann langsam und stockend, „ist der Williams, das ist der Negerchauffeur, mit dem Hausmeister fortgewesen. Sie sind erst gegen vier Uhr zurückgekommen und haben was mitgebracht."

Heyden horchte gespannt auf.

„Was mitgebracht? Was denn, John?"

„Es war in Tücher eingehüllt und sehr schwer. Vier Mann haben es nicht in den Keller gebracht."

„Wie sah es aus, John?" Immer gespannter wurde Heydens Miene.

„Sehr lang und schmal, Mister."

Heyden atmete tief auf.

„Siehst du, John, das waren die Propeller! Ein lustiger Scherz von Miß Astor. Da lacht man ja nur drüber. Das nehme ich ihr nicht krumm. Aber ich muß fort. Wie kriege ich nur die Propeller heraus?"

Er sah John durchdringend an. Der Junge schwieg.

„Miß Astor soll's nicht merken!"

Der Junge schwieg weiter.

„Höre, John!" begann Heyden wieder. „Willst du mir helfen?"

„Ja, Mister!" sagte der Junge begeistert. „Aber Sie müssen mich mit nach drüben nehmen."

„Das geht nicht, John! Die Verantwortung für dein Leben kann ich nicht übernehmen."

„Mister, ich bin ja ganz allein auf der Welt! Nehmen Sie mich mit nach drüben und . . . lassen Sie mich Ihr Boy sein!"

Heyden sah den Jungen an und schüttelte abermals den Kopf.

„Ich . . . kann viel, Mister!" sagte John ganz aufgeregt. „Ich will Ihr Diener sein, ich will die Wege gehen und Ihren Garten umgraben. O, ich kann was, Mister!"

Heyden sah den kleinen Irländer prüfend an.

„Gut, du sollst mitkommen! Aber wie kriege ich die Propeller heraus?"

Da steckte John wieder sein pfiffiges Jungengesicht auf.

„Da weiß ich schon Rat, Mister!"

„So! Dann erzähle, John!"

Der Junge begann: „Sie fahren doch mit Miß Astor und Ihren Freunden heute zum Länderwettkampf?"

„Ja."

„Wenn Miß Astor fort ist, dann ist das Haus leer, denn die Dienstboten gehen fast alle zum Wettkampf. Auch der Hausmeister. Ich weiß, wie ich die Propeller fortbringe. Niemand wird's merken. Nur dem Gärtner und dem Chauffeur Weller muß ich ein paar Dollar opfern. Wenn Sie mir hundert Dollar geben wollen, Mister?"

„Gern!" Du willst also die Propeller mit Hilfe einiger Freunde nach dem Flugplatz bringen?"

„Das schaffe ich, Mister!" sagte John bestimmt.

„Wann wirst du draußen sein?" (Fortsetzung folgt.)